

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

14 (15.1.1934)

Ausgabe A  
Telegramm-Ausgabe

Zwei Hauptausgaben:  
Wöchentliche Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20  
auswärtig 30 Pf. Erhöhter Preis für Post-  
auslieferung. Erscheint 12 mal wöchent-  
lich als Morgen- und Abendausgabe.  
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich  
RM 1,90 auswärtig Postzusatzgebühr oder  
Erhöhter Preis für Erwerblose RM 1,50 aus-  
wärtig Postzusatz. Postbezug zum Er-  
werblosenpreis ausgeschlossen. Erscheint  
7 mal wöchentlich als Morgenausgabe.  
Drei Nebenausgaben:  
„Landeshauptstadt“: für den Stadtbezirk  
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,  
Ettlingen, Bretten, Bruchsal,  
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-  
Rundschau“: für die Amtsbezirke Kastatt-  
Baden-Waden und Mühl. — „Aus der Or-  
tenau“: für die Amtsbezirke Offenburg,  
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.  
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,  
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht  
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung  
oder Rückerstattung des Bezugspreises.  
Verbreitung oder Weitergabe unterer als  
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“  
getrennter Nachrichten ist nur bei ge-  
nauer Quellenangabe gestattet.  
Für unvollständige oder unrichtige  
Abdrucke übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

Das badische Kampfbla-  
t für nationalsozialistische Politik und deutsche  
HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:  
Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Waden, Mühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreise:  
Die 12zeil. Millimeterzeile (Reinbaste 22  
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Reine einzei-  
lige Anzeigen und Familienanzeigen nach  
Zarf. Im Textteil: die 4 gelb. 70 Milli-  
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-  
rabatte nach Zarf. für Mengenabnahme  
Staffel C. Anzeigenablauf: Morgen- und  
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-  
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.  
für den folgenden Abend; Montagaus-  
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:  
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,  
Badstr. 28, Fernruf Nr. 7930/31. Post-  
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:  
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.  
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-  
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-  
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-  
schäftsstunden von Montag und Dienstag  
8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-  
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:  
Anschri.: Karlsruhe i. B., Badstr. 28,  
Fernsprecher 7930/31. Adressänderung 10  
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Erreichbar  
täglich von 11—12 Uhr. — Berliner  
Schriftleitung: Hans Graf Neilschlag, Ber-  
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf  
A 7 Donhoff 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Montag, den 15. Januar 1934

Folge 14

Der Führer gibt Rechenschaft:

## Das Jahr der Sammlung

Innenpolitisch: Geeint! Außenpolitisch: Geachtet! Wirtschaftlich: Im Aufstieg!

Dank und Mahnung des Führers an die Nation auf der Erinnerungsfeier in Lemgo

Detmold, 14. Jan. Schon in den frühen Mor-  
genstunden des Sonntags erklimmten in den  
Straßen der Landeshauptstadt die Marschtritte  
der braunen Kolonnen. Am Platz vor dem  
Landestheater hielt Oberggruppenführer Schip-  
mann eine kurze Ansprache. Nach dem Vorbereit-  
ungsmarsch marschierten die Detmolder Stürme der  
Standarte zum Kronenplatz zur Weihe der  
Gedenktafel. Hier sprach der Stellvertreter  
des Staatsministers P. Wedderwille. An-  
schließend übergab er die Gedenktafel der SA.

Inzwischen waren in Lemgo 13 Sonderzüge,  
darunter sieben SA., vier Verwaltungs- und  
zwei Gesellschaftsbesonderzüge eingetroffen und  
Abertausende bewegten sich in dichtem Ge-  
dränge durch die Straßen zum Schützenplatz.  
Vom Bahnhof bis zum Schützenplatz waren in  
Abständen von 30 bis 40 Metern Triumph-  
bögen über die Straßen gespannt, in denen  
Tausende und aber Tausende von Glühlampen  
beim Eintreffen des Führers die Stadt in  
hellen Lichterglanz versetzten.

### Die Ankunft des Führers

gestaltete sich zu einem Triumphzug. Der Füh-  
rer begrüßte vor dem Rathaus einzelne Be-  
kannthe. Die Freude kennt keine Grenzen, die  
Absperrungen sind durchbrochen. Inzwischen  
sind die Straßen von begeisterten Menschen  
überfüllt, das es fast aussichtslos erscheint, mit  
dem Wagen durchzukommen. Zur Freude der  
Lemgoer entschließt sich der Führer, zu Fuß  
zum Schützenhaus zu gehen, wo das große  
Kundgebungszelt aufgebaut worden ist. Dort  
erwartet ihn eine neue Überraschung: Abord-  
nungen aus drei lippischen Städten übergeben  
dem Führer Ehrenbürgerbriefe. In selbster-  
glaubter Tracht sind in einem Zimmer des Schüt-  
zenhauses Bürger der lippischen Stadt Horn  
in eifernen Rüstungen angetreten. Interessiert  
erkundigt sich der Führer nach Herkunft die-  
ser Rüstung und der Rüstungen.

Dann geht es hinaus in das große Kundge-  
bungszelt, das beim Erscheinen des Führers  
von brandendem Jubel erfüllt ist. Gauleiter  
Meyer kann nur mit Mühe Ruhe schaffen.  
Dann übergibt er dem Führer das Wort.

### Der Führer spricht

In seiner Rede zeichnete der Führer, aus-  
gehend von dem Zusammenbruch der deutschen  
Volksgemeinschaft im Jahre 1918, und von der  
Auflösung allen nationalen Lebens durch Mar-  
xismus und parlamentarische Demokratie ein  
eindrucksvolles Bild von der einzigartigen  
Entwicklung der nationalsozialistischen Bewe-  
gung, von der Kraft und Folgerichtigkeit ihrer  
Idee, von den Gesetzen ihres organischen  
Wachstums und von der unerschütterlichen Energie,  
mit der diese Gesetze vollzogen wurden. Nach  
13-jährigem heroischem Kampfe sei die Bewe-  
gung zur Beherrscherin der Nation geworden.  
Dabei habe das Jahr 1933 eine besondere Be-  
deutung gehabt. Keine Kompromisse und Halb-  
heiten, das sei die Parole unseres fanatischen  
Kampfes gewesen. „Wenn ich heute“, so fuhr  
der Führer fort, „nach fast einem Jahre, vor  
die Nation trete, dann kann ich dem deutschen  
Volk ins Auge blicken. Ich habe damals nichts  
Unmögliches versprochen.

Ich habe vier Jahre Zeit gefordert. Ein  
Jahr davon ist verstrichen, ein Jahr der größ-  
ten Umwälzungen in Deutschland, aber auch  
ein Jahr der größten Sammlung der deutschen  
Kraft, ein Jahr größter Entschlüsse und auch  
großer, sehr großer Erfolge.

Das, was vor zwei Jahren noch niemand  
von unseren Gegnern für möglich gehalten hat,  
das, was ich Ihnen so oft prophezeit hatte, ist  
eingetroffen: Ich habe den Marxismus zer-  
trümmert, das Zentrum dazu und die bürger-  
lichen Parteien ebenfalls. (Stürmischer Bei-  
fall). Deutschland ist aus dem Unglück dieser  
Parteien erlöst. Die deutsche Nation hat nun,  
wie ich hoffe, für lange, lange Zeit den Weg  
zu einer weltanschaulichen Einigung gefunden.

Es ist klar, daß wir die Benachteiligten wa-  
ren und daß wir Jahre brauchten, um aus  
unserem Volke wieder Führer heranzubilden.  
Aber ich rechne nicht mit dem Jahre 1934  
und 1935. Ich rechne mit der ewigen Qualität  
unseres Volkes. Entscheidend ist, daß die Ge-  
setzgebung nicht erfolgt, um der Erhaltung  
einer Regierung zu dienen, sondern nur um  
der Geltung seines Volkes, seinem Bestehen  
und seiner Erhaltung zu dienen.

Aufgabe einer wirklichen Volksherrschaft kann  
es nur sein, ein Volk auf den richtigen Weg zu  
bringen, auf dem sie, durch seine Arbeitskraft,  
durch seine Beharrlichkeit immer mehr dem Ziel  
seiner großen Aufgabe näher kommt. Ich möchte  
der Garant und der Führer des Volkes auf  
diesem Wege sein.

Ich habe die Überzeugung, daß der Weg, den  
wir nun eingeschlagen haben, der richtige ist.  
Denn wenn wir das Ergebnis des einen Jah-

res überblicken, dann können wir heute mit  
Stolz sagen, daß wir schon Vieles erreicht ha-  
ben.

Innenpolitisch steht unser Volk anders  
da, als vor einem Jahre. Es ist von  
einem Gesicht befreit worden, das nur Selbst-  
sucht kannte. Der deutsche Mensch gilt  
wieder etwas in Deutschland. Eine  
Gemeinschaft bildete sich wieder, die ihren sicht-  
baren Ausdruck fand in einem politischen Wil-  
len. Wir sind wieder ein deutsches Volk ge-  
worden. Was wäre aus diesem deutschen Volk  
geworden — so möchte man heute fragen —  
wenn diese Gemeinschaft vor 20 Jahren bestan-  
den hätte, oder vor 15 Jahren durchgeführt wor-  
den wäre.

Auch auf außenpolitischem Gebiet  
stehen wir heute anders da, als zu dem Zeit-  
punkt, wo ich diese Regierung übernommen ha-  
be. Wenn ich auf dieses Jahr zurückblicke, dann  
kann ich sagen: Langsam sind wir wieder im  
Begriff, uns den internationalen Respekt zu  
erwerben. Gewiß, dazu viel Liebe ist wohl  
nicht dabei, allein, im menschlichen Leben muß  
man oft um der Achtung willen auf die Liebe  
verzichten. Mindestens im Völkerverleben ist es so.

Es ist jedenfalls nützlich, geachtet zu werden,  
als starkes Volk, denn geliebt zu werden als  
Schwächling.

Wenn wir unser Volk wieder zur Höhe em-  
por führen wollen, dann können wir es nur,  
wenn wir ihm die Gleichberechtigung in der

Welt sichern. Gleiches Recht und gleiche Ehre,  
das sind die beiden Gesichtspunkte, die ich seit  
dem 30. Januar 1933 fanatisch verfolgt habe.  
(Die Rede des Führers wird hier von stürmi-  
sem Beifall unterbrochen). Ich bin der Überzeu-  
gung, daß nur auf dieser Basis ein wirklicher  
Völkerverfrieden entstehen kann, nicht indem man  
einen Teil der Völker zu Sklaven stampelt und  
anderen Rechte gibt, die ihnen nicht zukommen.

Die Welt möge zur Kenntnis nehmen, daß  
die Zeit nicht mehr da ist, das deutsche Volk zu  
unterdrücken, zu unterjochen und zu enteignen,  
und daß diese Zeit auch niemals wiederkehrt.

Damit kommen wir einem wirklichen Frieden  
der Welt näher, als wenn wir reden und ver-  
handeln, dabei aber es an der Achtung vor dem  
Anderen fehlen lassen. Ich habe die große  
Hoffnung, daß auch die anderen Völker allmäh-  
lich verstehen werden, daß eine wirkliche  
Freundschaft nur dann entstehen kann, wenn  
sie gleichberechtigte Staaten umfaßt. Der Tag  
des 12. November wird ein Ruhmesblatt in sei-  
ner Geschichte werden. Es ist an diesem Tage  
geschlossen eingetreten für seine Ehre, für seine  
Freiheit, für sein gleiches Recht, und damit für  
die Zukunft seines Lebens.

Unsere wirtschaftliche Entwicklung sei mehr  
als irgend etwas abhängig vom allgemeinen  
Vertrauen, und wenn man hier sage, wir hätten  
noch nicht Alles erreicht, dann sei zu erwidern:  
„Dann hättet Ihr nicht so viel gestritten dürfen,  
sonst wären wir schon fertig. Wenn Ihr in 14  
Jahren so gearbeitet hättet, wie wir in diesem  
einen Jahre gearbeitet haben, dann hätten wir  
seine sieben Millionen Erwerbslose gehabt, son-  
dern dann hätten wir zu wenig Arbeiter in  
Deutschland. Wir haben nach der Arbeit in  
diesem einen Jahre jetzt im Winter immer noch  
zwei Millionen Arbeitslose weniger als in der  
Zeit vor einem Jahre. Wenn es uns trotz der  
Charakterlosen, schamlosen Heide der Emigra-  
tionen gelungen ist, in diesem einen Jahre so weit vor-  
wärtszukommen, so habe ich die feste Überzeu-  
gung, daß das kommende Jahr diese Wirt-  
schaftspolitik erfolgreich beschließen wird. Eines  
ist jedoch Voransetzung:

### Es muß ein Wille sein und es muß ein Wille führen.

Wenn man mir sagt, daß ich mich irren kann,  
so antworte ich: Das weiß ich. Aber wenn ich  
zehn Entschlüsse fasse und neun davon sind rich-  
tig, und nur einer ist falsch, dann kann man  
den einen falschen schon auf sein Konto nehmen.  
Die anderen aber haben nichts getan, von zehn  
Entschlüssen nicht einen durchgeführt. Wir wer-  
den daher den Kampf in diesem Jahre genau  
so weiterführen, wie im vergangenen, unser  
ganz großes und einfaches Ziel vor Augen,  
und ich glaube, wenn ich im Jahre 1935 mich  
vor die deutsche Nation stelle, daß ich dann ge-  
nau so wie jetzt vor ihr dastehen kann. Auch  
die Zukunft erfordert Treue und Festigkeit. 14  
Jahre lang haben wir um die Nacht gekämpft.  
Jetzt kämpfen wir die nächsten 14 Jahre um  
Deutschland und für Deutschland. Und wenn  
uns der Himmel beisteht in diesem Kampfe,

dann wollen wir sehen, ob wir nicht genau  
so Deutschland in diesen 14 Jahren zu einer  
Bedeutung emporführen können, zu der wir  
in den letzten 14 Jahren diese Partei em-  
porführten.

Von den anderen Völkern wollen wir nur er-  
warten, daß sie uns nach unserer Façon selig  
werden lassen. (Stürmischer Beifall.)

## Leipziger Sender in Flammen

Nütige Löscharbeiten verhindern seine Vernichtung

Leipzig, 14. Jan. In der 10. Abendstunde  
des Sonntags brach an dem Oberteil eines der  
beiden Sendertürme des Leipziger Großsenders  
in etwa 100 Meter Höhe ein riesiger Brand aus.  
Durch den herrschenden starken Wind wurde  
die Ausbreitung der Flammen außerordentlich  
begünstigt, so daß der Sendeturm wie eine riesi-  
ge flammende Fackel in der weiten Landschaft  
der Leipziger Ebene stand.

Die Feuerwehren der Umgebung und der  
Ueberlandzug der Leipziger Feuerwehr mach-  
ten sich sofort energisch an die Bekämpfung des  
Brandes, und es gelang ihnen im Verein mit  
dem technischen Personal des Großsenders, der  
Flammen, namentlich mit Hilfe von Trodenlö-  
schern, Herr zu werden. Gegen 11 Uhr abends  
war der Brand gelöscht. Auch der Sendebetriebs-  
raum wurde aufgenommen werden. Der Brand  
ist durch Entzündung einer statischen Entlade-  
droffel entstanden.

Gegen 21.10 Uhr bemerkte ein Nachtwächter,  
der in regelmäßigen Abständen das Sendergelände  
umgeht, daß in etwa 90 Meter Höhe der hintere  
Sendeturm brannte. Er benachrichtigte sofort die  
Beamten des Senders. Postinspektor Nabe und  
Postinspektor Müller zögerten nicht einen Augen-  
blick, trotz der nächtlichen Dunkelheit, die  
schwierige Klettertour auf den schwankenden

Leitern des Turmes zu unternehmen, um  
mit Handlöschern dem Brande zu  
Leibe zu gehen. Die Beamten drangen bis  
zu dem in 90 Meter Höhe gelegenen Podest vor  
und stellten dort fest, daß der Balkenwall des  
einen Giebfiebers in etwa 2 Meter Ausdeh-  
nung hell brannte. In unermüdlicher Tätig-  
keit gelang es ihnen, das Feuer zu löschen, so  
daß der Ueberlandzug der Leipziger Feuerwehr  
saum noch einzutreffen brauchte. Als bald wa-  
ren auch der Direktor der DFD, Leipzig und  
der Referent für Rundfunkwesen zur Stelle.  
Der Präsident sprach den beiden Beamten seine  
besondere Anerkennung aus; dem nur durch  
ihre rasche Zureifen sei es möglich gewesen,  
eine größere Ausbreitung des Brandes zu ver-  
hindern. Er brachte zum Ausdruck, daß die  
Reichspost die Beamten besonders belohnen  
werde. Die Brandursache konnte noch  
nicht einwandfrei geklärt werden.  
Man vermutet, daß der Brand durch eine Selbst-  
entzündung der an der Brandstelle befindlichen  
Hochfrequenzdroffel entstanden ist. Die genaue  
Untersuchung der Brandursache kann erst bei  
Tage stattfinden. Ein Ueberfallkommando sperrt  
das Gelände die Nacht über ab. Man hofft, den  
Turm ohne Störung des Sendebetriebs wie-  
derherstellen zu können.

|   |         |
|---|---------|
| Vizekanzler von Bayern: Die Katholiken im Dritten Reich | Seite 2 |
| Stabschef Röhm: Sendung des Nationalsozialismus         | Seite 3 |
| Reichsminister Dr. Goebbels: Arbeit, Brot und Ehre      | Seite 4 |
| Große Kundgebung der Karlsruher Arbeitsfront            | Seite 7 |
| Fußballkampf Deutschland - Ungarn                       | Seite 9 |

# Die christliche Grundlage des Dritten Reiches

## Vizekanzler von Papen vor der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher

### Abrechnung mit dem österreichischen Hirtenbrief - Bekenntnis zum Führer

Meinwig, 14. Jan. In der „Neuen Welt“ hielt am Sonntagnachmittag Vizekanzler von Papen im Rahmen einer Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher, Gau Schlesien, eine programmatische Rede über „Die christliche Grundlage des Dritten Reiches“. Einleitend bezeichnete er Oberschlesien das Land unterm Kreuz, als ein echt deutsches und ein treues katholisches Land, das wie kaum ein zweites durch Verfall in seinem innersten Kern betroffen und in seinem Bestande geradezu in Frage gestellt wurde. Als ein unteilbares Ganzes, ein Land mit derselben Bevölkerung und Gesinnung, Kultur und Geschichte, die es als Wesensbestandteil Gesamtdeutschlands ausweisen, wurde es dennoch auseinandergerissen und gegen den unabweislichen Willen seiner Bevölkerung geteilt. Aber es hat alle Prüfungen mannhaft bestanden und sich in seinem deutschen Wesen und in seiner freudigen Reichsbejahung nicht irremachen lassen.

Der Vizekanzler kam dann auf die gewaltige nationalsozialistische Bewegung unter ihrem großen Führer und das neugebaute Dritte Reich der Deutschen zu sprechen, die auch auf diesem Gebiete erst neue Hoffnungen zu wecken vermochten. Der Führer habe zu wiederholten Malen einer mißtrauischen und feindlichen Welt immer wieder den Friedenswillen der deutschen Nation verkündet und für uns nichts weiter verlangt, als die volle Gleichberechtigung mit den anderen.

Im Weiteren sprach der Vizekanzler von Oberschlesien als einem trennkatholischen Gebiet, das auch in seiner wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung während im deutschen Vaterlande vorangegangen sei. Es ist klar, daß die Zerrissenheit unseres gesellschaftlichen Lebens, die durch die Entartung des Kapitalismus herbeigeführte Spaltung in Klassen und der daraus stammende Kampf Aller gegen Alle in einem wirtschaftlich so gesättigten Gebiete eine besondere Schärfe annehmen mußte. Wir Katholiken sind unablässig bemüht gewesen, diese Spannungen zu mildern und Heilmittel für sie zu finden. Aber das Zeitalter des ausgeprägten Individualismus und betonten Materialismus ließ die besten Anstrengungen zunichte werden. Und doch können gerade wir Katholiken aus dem unerlösbaren Vorne christlich-katholischer Lebensweise Wege gehen, die uns der große Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika „Mater et magistra“, die Pius XI. in seinem berühmten Rundschreiben „Quadragesimo Anno“ für den Neubau der zerrütteten Welt gezeigt hatte. Um sie in die Wirklichkeit umzusetzen, dazu bedürfte es einer elementaren Umwälzung und Abwendung von den gesellschaftspolitischen Begriffen, die das 19. und 20. Jahrhundert beherrschten.

Dem Führer des neuen Deutschland, Adolf Hitler, war es vorbehalten geblieben, die in dem päpstlichen Rundschreiben „Quadragesimo Anno“ enthaltenen Richtlinien beim gesellschaftlichen Aufbau des Dritten Reiches in die Wirklichkeit umzusetzen.

### Die neue Gesellschaftsordnung

Vizekanzler von Papen gab dann an Hand von Zitaten aus „Quadragesimo Anno“ eine Betrachtung, inwieweit der Aufbau des Dritten Reiches mit deren Richtlinien als der Interpretation katholischer Gesellschaftslehre übereinstimmt. Diese Übereinstimmung mit Worten und Taten des Führers wies er bei den Problemen von Kapital und Arbeit und denen der Entproletarisierung des Proletariats zur Schaffung einer wahren deutschen Volksgemeinschaft nach. Das wichtigste Kapitel aus der päpstlichen Weisung ist jenes über die neue Gesellschaftsordnung. „Wer würde nicht“, so fuhr der Redner fort, „wenn er die darin enthaltenen Anweisungen liest, an die großartigen Bemühungen denken, die gerade auf diesem Gebiete der Nationalsozialismus in Deutschland gemacht hat. Auch die Befestigung des Eigentumsbegriffs der Enzyklika wonach beim Eigentumsgebrauch nicht nur an den eigenen Vorteil zu denken, sondern auch auf das Gemeinwohl Bedacht zu nehmen ist, ruft uns das Programmwort des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ins Gedächtnis.

Auch die große, volksimponierende und beglückende Tat der Winterhilfe folgt hier alter katholischer Tradition. Hier ist durch die Hilfe des Staates ein christliches Werk geschaffen, das in der Caritas ohnegleichen steht. Die Umwälzung, die der nationalsozialistische Staat auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Gesellschaftsordnung anstrebt, die Rückführung des Volkstums zu den Quellen von Blut und Boden, entspricht in weitem Umfange der katholischen Auffassung.

Einen weithin hallenden Warnruf hat der Papst in seinem Rundschreiben gegen den

### Marxismus und Kommunismus

ausgestoßen. Wer hat das christliche Abendland von der entsetzlichen Geißel des Bolschewismus gerettet?

Wohl haben die deutschen Bischöfe Richtlinien gegen die bedrohte Sittlichkeit erlassen, wohl hat das Zentrum papierene Entschlüsse in Fülle verfaßt, wohl sind in Parlamenten wohlmeinende Reden gehalten worden. Aber ich bin aufs Tiefste überzeugt, daß ohne die gigantischen Anstrengungen des Nationalsozialismus unter der Führung des Kanzlers der Festschungsprozeß ein furchtbares Ende genommen hätte.

Die rückwärtige Geschichtsbetrachtung kommenden Zeiten wird dem Nationalsozialismus dieselbe Bedeutung beimessen, wie dem heroischen Kampfe der Deutschen um die Erhaltung der christlichen Kultur gegen den Antikristum des Islam. Endlich spricht der Heilige Vater in seiner Enzyklika von der Arbeitslosigkeit. Auch hier, und gerade hier, darf die Regierung Hitler für sich in Anspruch nehmen, alles Menschenmögliche im vergangenen Jahre getan zu haben, um diese furchtbare Geißel von Deutschland abzuwenden.

Wohin wir also sehen, überall erblicken wir eine glückliche Harmonie und volle Übereinstimmung zwischen den Forderungen der „Quadragesimo Anno“ und der nationalsozialistischen Politik.

Das Dritte Reich unter der Führung Adolf Hitlers ist, das darf man füglich behaupten, der erste Staat der Welt, in dem die hehren Grundsätze der Päpste nicht nur anerkannt, sondern, was viel wertvoller ist, in die Praxis umgesetzt worden sind.

Wir Katholiken bilden nicht einmal die Mehrheit, daher ist es eine geschichtliche Konsequenz, daß die Geistes, mit denen wir regiert werden, nicht immer und ausschließlich dem katholischen Empfinden voll entsprechen können. Ist das zu Zeiten sozialistischer Herrschaft vielleicht anders gewesen als heute? Ueber die Bestrebungen gewisser Kreise, eine nordische germanische Kirche ins Leben zu rufen und sie als gleichberechtigt neben die christlichen Bekenntnisse zu stellen, haben die deutschen Bischöfe gesprochen. Gegen Rassenforschung und Massenpflege, die das Bestreben haben, die Eigenart

eines Volkes möglichst rein zu halten und den Sinn für die Volksgemeinschaft zu wecken, ist gewiß nichts einzuwenden.

### Das Reichskontordat

hat die deutsche Reichsregierung geschlossen, weil sie der Ueberzeugung war, daß der Neubau des Reiches nur mit und niemals gegen oder ohne die Energien des im deutschen Volke verwurzelten Christentums zu verwirklichen sei. In der Praxis stoßen sich die Dinge an der Frage des Vereinswesens. Dafür wird man eine Lösung finden müssen. Es ist sicher, daß die Kirche niemals auf die konfessionelle Erziehung und Betreuung der Jugend verzichten kann. Dazu aber bedarf es keiner Sport- und Turnvereine. Eines schließt das andere nun nicht aus, sondern sie bedingen sich gegenseitig: zwischen den Funktionen der Staatsjugend und der Kirche muß ein Friede geschlossen werden, der jedem das Seine gibt. Diese kleinen Schattenpunkte geben leider dem Anslande allzu oft Veranlassung zu behaupten, daß die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat in Deutschland dem Bruche zutrieben. Nichts ist unwahrer als das. Der 12. November und das einmütige Bekenntnis fast des ganzen deutschen Katholizismus zu Hitler, zu seiner Regierung und zum Nationalsozialismus beweist, wie sehr dies katholische Volk einen End-erfolg des begonnenen Werkes erhofft und sich mit seinem Führer verbunden fühlt. Es ist keine Einmischung etwa in österreichische Verhältnisse, wenn ich zu dem

### Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe

Stellung nehme. Sondern es ist eine berechtigte und notwendige Abwehr gegen die ungewöhnliche Einmischung des österreichischen Episkopates in innerdeutsche Verhältnisse.

Der Hirtenbrief spricht von dem Zwist mit dem deutschen Brudervolke, der in seinem tiefsten Wesen im religiösen Gedankenkreise

des Nationalsozialismus begründet sei. Man kann nur annehmen, daß die Schwere dieses Vorwurfs den hochwürdigsten Bischöfen nicht bemerkt worden ist.

Die österreichischen Bischöfe versuchen, vier „Grundirrtümer“ herauszuarbeiten: „Massenhaft, radikaler Antisemitismus, extremes Nationalitätenprinzip, national-kirchliche Bestrebungen“. Wir müssen als deutsche Katholiken in der Beurteilung solcher Irrtümer und Härten den österreichischen Bischöfen voll und ganz zustimmen, wenn sie in der Tat die Doktrin des Nationalsozialismus darstellen. Indessen — die Doktrin des Nationalsozialismus und ihre Anwendung wird ausschließlich vom Führer bestimmt, und

nichts ist uns bekannt, daß es rechtfertigen würde, einen der von den österreichischen Bischöfen vorgeworfenen Irrtümer dem Nationalsozialismus zur Last zu legen.

Ueber den Massenhaß habe ich vorhin schon gesprochen. Der Vorwurf des radikalen Antisemitismus ist um so unverständlicher, als die österreichischen Oberhirten selber sich in den letzten Jahren mit Recht und Weisheit gegen die Auswüchse des Judentums auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gewandt haben. Um mehr als einen Abwehrkampf gegen diese Auswüchse handelt es sich auch in Deutschland nicht. Gegenüber dem Vorwurf des extremen Nationalitätenprinzips zitiere ich die Worte des Führers, „indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus derselben Gesinnung heraus und wünschen aus tiefstem Herzen, in Frieden und Eintracht mit ihnen zu leben. Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germanifizierens.“

Was den Vorwurf einer Nationalkirche angeht, so denkt niemand in Deutschland ernsthaft auch nur an einen solchen Versuch. Unzählige Male ist autoritär und feierlich verkündet worden, daß das neue Deutschland das Christentum als die Grundlage jeder Aufbauarbeit betrachtet und gegen alle Anfeindungen schützen will. Daß die sogenannte Nationalkirche eine Angelegenheit wenig bedeutamer Kreise ist und mit dem Katholizismus nichts zu tun hat, das wissen bestimmt alle deutschen Katholiken. Nur die österreichischen Bischöfe scheinen es nicht zu wissen.

Ich spreche im Namen des deutschen Katholizismus wenn ich sage, daß der österreichische Hirtenbrief in geschichtlicher Stunde der Frage der Schicksalsgemeinschaft des gesamtdeutschen Volkes einen schlechten Dienst geleistet hat.

Um so erfreuter bin ich, feststellen zu können, daß sein Echo dem Fürstbischof von Gurz Veranlassung gegeben hat, ihm eine Erläuterung zu geben, die ihn in seinen wesentlichen Teilen abschwächt. Wir müssen an der Wende der Zeiten, in der wir leben, uns bemühen, die großen Linien zu sehen. Wenn die österreichischen Staatsmänner erst diese große Linie sehen würden, dann könnte es nicht mehr schwer sein, die letzten Mißverständnisse und Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen.

Wir deutschen Katholiken wollen mit ganzer Seele und vollster Ueberzeugung hinter Adolf Hitler und seiner Regierung stehen.

Wir bewundern seine Vaterlandsliebe, seine Tatkraft und seine staatsmännische Weisheit. Der deutsche Katholizismus muß in dieser geschichtlichen Stunde heraus aus der Negation, heraus aus dem Ghetto, er muß am Neubau des Dritten Reiches seinen tätigen Anteil nehmen, denn nur bei unumschränkter Eingabe an das große Werk sind wir auch berechtigt, das zu fordern, was uns aus katholischem Denken heraus unerläßlich scheint.

### Führerfunk

Bei den Befestigungsbauten an der französischen Ostgrenze sollen große Unregelmäßigkeiten aufgebebt worden sein. Betonmauern und Geschütztürme, die 1 Meter dick sein sollten, seien in Wirklichkeit nur 60 Zm. dick ausgeführt, es sei eine schlechtmischte Zementmasse verwendet worden, so daß sich leicht bereits Risse zeigten usw.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist ein chinesischer Dampfer, der sich auf dem Wege nach Hongkong befand und Schanghai am 10. Januar verließ, infolge einer Kesselexplosion gesunken. Auf dem Dampfer befanden sich über 400 Arbeiter außer der Besatzung. Bisher werden 120 Tote gemeldet.

In Compiègne hatte sich der Stadtrat gegen die Schaffung einer Arbeitslosenunterstützungslasse ausgesprochen. Daraufhin haben nun 60 arbeitslose Flussschiffer das Rathaus besetzt und den Boykott der Kaufleute in Compiègne angeordnet.



Die Straßenkämpfe in Paris

Autobus in der Nähe der Kammer vor einer Barrikade, die die Weiterfahrt unmöglich macht



Die Gasexplosion in Plettenberg.

Die Trümmerstätte von Plettenberg im Sauerland, wo eine schwere Gasexplosion ein Wohnhaus vollkommen vernichtete und fünf Todesopfer forderte.

Die deutsche Sehnsucht nach dem Reich:

# Sendung des Nationalsozialismus

Stabschef Röhm vor dem Reichskriegerbund „Kuffhäuser“ über: Die Aufgaben der jungen SA. und der alten Soldaten

Berlin, 14. Jan. Der deutsche Reichskriegerbund „Kuffhäuser“ feierte am Sonntagmorgen die 68. Wiederkehr des Reichsgründungstages mit einer Deutschen Weibeskunde im überfüllten Sportpalast in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg. Von der Reichsregierung waren erschienen: Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, Reichsminister Stabschef Röhm, Reichsaussenminister Frhr. v. Neurath, Reichsarbeitsminister Selbde und Reichswirtschaftsminister Schmidt, mit ihnen die Staatssekretäre Lammer, Reinhardt, Milch, Grauert und Dr. Weisner. Die Reichswehr war vertreten durch den Chef der Heeresleitung und den Chef der Marineleitung, Neben den Uniformen des neuen Deutschlands sah man in den Uniformen der alten deutschen Wehrmacht den Generalfeldmarschall von Mackensen, Generaloberst von Kluck und Generaloberst Heine, ferner sämtliche Landesführer des Kuffhäuserbundes. Von den diplomatischen Missionen hatten die Vereinigten Staaten, Italien, Schweden, die Türkei, Ungarn und Argentinien ihre Militärattaches entsandt.

Die Musikkorps verschiedener Regimenter unter Leitung des Heeresmusikinspektors Prof. Schmidt sowie 800 Sängerbefreiten den musikalischen Teil der Weibeskunde. Die Klänge des Badenweiler Marsches kündigten den Einmarsch der Fahnen an. Voran schritt eine Ehrenabteilung der Reichswehr mit den Fahnen alter Garderegimenter. Dann folgte eine SA-Abordnung mit ihren Hakenkreuzfahnen und schließlich 2000 Fahnen der alten Kriegeregimenter.

Nach der „Deutschland-Gymne“ nahm der General der Artillerie von Horn das Wort. Er begrüßte in erster Linie den Reichspräsidenten und Schirmherren des Bundes und dankte ihm, daß er die politische Führung des Reiches in die Hände eines Frontsoldaten gelegt habe. Weiter begrüßte er Stabschef Röhm als einen hervorragenden Frontsoldaten des großen Krieges und einen der getreuesten Gefolgsmänner des Führers, der sich aufopfernd für ihn eingesetzt und das starke Werkzeug der SA. geschmiedet habe. An seine Kameraden gewandt führte General von Horn u. a. weiter aus: In Millionen Herzen hat das deutsche Volk unter Hindenburgs Führung auf den Tag gewartet, da uns der Himmel wieder einen Mann Bismarckscher Größe schenkte, einen Soldaten aus unseren Reihen — Adolf Hitler. Er kam als unbekannter Soldat aus dem großen Kriege zurück; aber seine Seele brannte von dem Erleben da draußen und entzündete in den mutlosen Herzen nicht nur das Feuer, sondern neuen Glauben. Adolf Hitler suchte die Volksgemeinschaft und gab dieser Gemeinschaft das Symbol der Ehre.

## Der Stabschef spricht

Reichsminister Stabschef Röhm führte darauf u. a. aus:

### Herr Reichspräsident!

Im Namen der ehemaligen Soldaten des alten Heeres und der Marine danke ich Ihnen für den Bund, den Sie mit Adolf Hitler geschlossen (Stürmischer Beifall). Mit einer beispiellosen Einmütigkeit ist das deutsche Volk am 12. November 1933 hinter seine Regierung getreten und hat gesprochen: Wir wollen Frieden und wir wollen unsere Ehre. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern das zu ersparen, was wir selbst erdulden mußten. Darum steht hinter uns und den Anderen weder Haß noch Feindschaft. Wir grüßen alle Soldaten der Welt, die mit uns und gegen uns gekämpft haben. Wir fordern sie auf, mitzuhelfen an der Befriedung der Völker (Beifall).

### Herr Generalfeldmarschall!

Meine Kameraden von Adolf Hitlers SA., aus dem Kuffhäuserbund und aus den Waffenringen!

### Deutsche Männer und Frauen!

Zum 68. Male fährt sich der Tag, an dem in der Spiegelgalerie des Versailles Schlosses die deutsche Kaiserkrone sich als Schlüsselfein in das Gebäude der Reichseinheit fügte, die die deutschen Stämme auf den französischen Schlachtfeldern neu erstritten hatten.

Das deutsche Sehnen nach dem Reich ist so alt wie das deutsche Volk selbst. Seit jenen fernem Zeiten, da die Söhne des Nordens aus dem Dunkel ihrer Wälder und Sümpfe in das Licht der Geschichte traten, hat der deutsche Mensch nicht aufgehört, von dem kraftvollen Zusammenstoß der durch Blut und Art, durch Sprache und Geistesleben innerlich Zusammengehörigen zu träumen.

Stabschef Röhm schildert dann den Willen zum geeinten Reich der Deutschen, der die ganze deutsche Geschichte bis zu den Freiheitskriegen durchzieht.

„Gleichen Schlag schlug das Herz der Deutschen unter den verschiedenen Fahnen, gleichen Schritt marschieren die Armeen, gleiches Wollen wurde mächtig in den Völkern der deutschen Lande: Deutschland!

Der Wille aber zum Reich, der in den Befreiungskriegen mit den deutschen Fahnen gewiesen, lebte als sorglich gehütetes Kleinod weiter in den Herzen deutscher Männer.

## Das Bismarckreich

Zwischen dem Volk und dem Reich stand hindernd der Schatten des Habsburger Kaisertums und der kleinliche Eigenwille deutscher Fürsten.

Da löste Bismarck mit dem Schwerte die deutsche Frage, die mit der Doppelmonarchie an der Donau nicht zu bereinigen war, ohne Oesterreich im kleindeutschen Sinne. Der erste Schritt zur Verwirklichung dessen, was das Hoffen langer Jahrhunderte gewesen, war getan. Und fünf Jahre später bildete das auf den französischen Schlachtfeldern gemeinsam vergossene Blut der deutschen Stämme den Kitt zum Bau des zweiten Reiches der Deutschen, über dem sich die Kaiserkrone wölbte.

## Kampf und Not

Wenig später schon trat dieses deutsche Volk an zu dem ihm aufzuzwingenden

### Heldentum um Sein oder Nichtsein.

Durch viereinhalb lange, stürmische Jahre bewies sich nicht mit Worten, aber in der Tat seine unbedingte Reichstreue und Vaterlandsliebe. Auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges erhob sich aus dem Lute des einfachen, unbekannt und ungenannten Mannes aus dem Volke deutsches Soldatentum zu heldischer Größe, die bis zu den Sternen reicht. Nicht mehr Armeen von Soldaten, — ein ganzes Volk von Helden kämpfte und stritt, darbt und litt, blutete und starb und widerstand einer Welt von Feinden für Kaiser und Reich!

Der deutsche Soldat ist schuldlos, wenn nicht der Sieg, der viereinhalb Jahre seinen Fahnen treu gewesen war, die namenlosen Opfer des Krieges lohnte: Unbesiegt legte er seinen unbefleckten, geliebten Ehrenschilde auf dem Altar des Vaterlandes nieder, als die gemißlose Revolte von Feiglingen und Verrätern das deutsche Schwert zerbrach.

Die Schuld am furchtbaren Ende und den noch vielmals furchtbareren Folgen des Krieges tragen neben den marxistischen Landesverrätern die, welche verabsäumt hatten, die Giftsaat der Zersetzung und Auflösung zu zertreten, ehe sie anfing.

### Die Revolte der Minderwertigen

betrog das Heer um die Früchte seiner Siege und drohte das Reich zu vernichten.

Und in diesen schweren Monaten und Jahren, da neben der Raubgier der Feinde der Zerfall von innen sein Haupt erhob und die Art an die Wurzeln des staatlichen Seins der Deutschen legte, offenbarte sich der fanatische Wille des gesamten Volkes zum Reich. Furchtbar traf die Faust einfacher deutscher Arbeiter und Bauern das

Die endgültige Lösung der deutschen Frage, die Erfüllung des jahrtausendalten Träumens und Sehens der besten deutschen Menschen war es aber nicht. Konnte es nicht sein.

Denn an seinem Beginn stand die Halbheit, stand der Kompromiß!

Dynastische Rücksichten und die Notwendigkeit zur Schonung persönlicher Empfindlichkeiten vereitelten den Schritt vom Volk zur Nation. Gaben das Panier des neuen Reiches nicht in die Hand des Volkes, in dessen gläubigen Herzen es geblüht hatte durch lange Jahrhunderte, über alle Ländergrenzen hinweg und durch alle Kerkermauern hindurch, mit welchen die Reaktion der Reichsgedanken zu bannen suchte. Gründeten die Einheit des nengeschaffenen Reiches nicht auf das Volk, dessen Söhne in aberhundert Schlachten ihr Blut gegeben um dieses einen Zieles willen, — sondern auf die Fürsten.

Noch war die Zeit nicht reif, welche dem Volke seinen Teil gab an der Verantwortung des Staates. Was aber hätten alle Fürsten vermocht, den Bestand des Reiches zu wahren, wäre dieses nicht felsenfest verankert gewesen in den Herzen und Händen des Volkes, — dieses schlichten, einfachen, treuen, herrlichen Volkes!

vaterlandslose Gesindel, welches an die Einheit des Reiches zu rühren wagte.

Ueber die Niederlage und seine unheilvollen Folgejahre hinweg bewahrte als einzigen Besitz, der nicht von Feindeswillkür, sondern von dem trotz aller sonstigen Fesseln frei gebliebenen eigenen Willen abhängig war, das deutsche Volk seine staatliche Einheit! Sie war der unverlierbare Ankergrund, an welchen sich das Hoffen der deutschen Menschen auf eine lichtere Zukunft klammerte.

Von dieser festgelegten Plattform aus begann deutsches Soldatentum, das in dem unbekanntem Gefreiten des Weltkrieges,

### Adolf Hitler

seinen Sprecher und Führer gewann, seinen Kampf um die deutsche Wiedergeburt.

Nur vom Soldatischen her ist der Nationalsozialismus verständlich. Der Geist, der vor einem Jahre seine in 15-jährigem Kampfe siegreich gebliebenen Hakenkreuzfahnen auf die Nationen der staatlichen Macht pflanzte, ist der heroische Geist ewigen deutschen Soldatentums.

Der Geist, der nun unter Adolf Hitlers Führung im nationalsozialistischen Staate die endliche und endgültige Erfüllung tausendjährigen deutschen Sehens gebracht hat, ist der Geist der Hingabe an die Nation und des unbegrenzten Willens zum Ganzen. In der Geisteslosigkeit des Dienens und freiwilliger Zucht. Ist der Geist der mannhaften Tat und der nationalen Ehre. Ist der Geist unwandeltreuer Treue und der den Tod überdauernden Kameradschaft.

Auf den Klängen der Dolche der braunen Bataillone ist dieser Geist in Worte gefaßt. Er heißt: Alles für Deutschland!

Und Euch, meine Kameraden von der SA. II, hat der hochverehrte Generalfeldmarschall des großen Krieges die Devise geschenkt: „Die Treue ist das Mark der Ehre!“

## Einigkeit tut not

Meine Kameraden! Es ist heute das erste Mal, daß ich als der Stabschef der gesamten SA. zu euch spreche. Und ihr habt ein Anrecht darauf von mir zu hören, aus welchem Grunde das bisherige Eigenleben eurer Vereine im Reichskriegerbund „Kuffhäuser“ der Unterstellung unter die Oberste SA-Führung weichen mußte.

Gerade der Tag der Reichsgründung läßt unsere Gedanken zurückeilen in die deutsche Geschichte. Und diese zweitausendjährige Geschichte unseres Volkes zeigt uns mit unerbittlicher Deutlichkeit als Grund der deutschen Ohnmacht: den

### Mangel einer gemeinsamen Führung

Vängst ehe Jesus Christus auf Erden wandelte, traten als erste Deutsche die Stämme der Kimbren und Teutonen aus der Nacht ihrer Geschichtslosigkeit in die Arena der Völker. Mit der unverbrauchten Kraft des Nordens kamen sie über die Alpen und vernichteten lagend die sich ihnen entgegenwerfenden kampfschüchtern römischen Heere. Die Hauptstadt der Welt zitterte vor dem teutonischen Schreden. Ein letztes Aufgebot nur noch konnte Rom den germanischen Eroberern entgegenstellen. Nicht die Kriegstätigkeit der letzten Legionen überwand den deutschen Kriegsvölker, sondern das deutsche Erbteil: In deutscher Eigenbrütlei marschierten die durch gleiches Blut, durch

gleiche Sprache, durch die gemeinsamen Götter, durch denselben Willen nach dem sonnigen Süden zusammengeschürten Kimbren und Teutonen ohne gemeinsamen Befehl oder auch nur gegenseitige Verständigung wenige Meilen voneinander enifernt. Und naheinander fielen sie der Vernichtung durch die letzte zusammengeraffte Kraft der Römer anheim. Gemeinsam unüberwindlich, gingen sie einzeln zugrunde, weil die einheitliche Führung fehlte. Sonst trüge das Antlitz der Welt seit über zweitausend Jahren deutsche Züge.

Und dieses deutsche Erbteil der Eigenbrütlei und der Zwietracht um irgendwelcher Nichtigkeiten willen zieht sich wie ein roter Faden seither durch die zahllose Geschlechterfolge, die wir „deutsche Geschichte“ nennen.

Das, meine Kameraden von der SA. II, lehrt uns die Geschichte. Und wir Nationalsozialisten sind nicht willens,

### die Geschichte als Lehrmeister unseres Volkes

ungenußt zu lassen. Einen Ruhm gönnt der Feind in aller Welt den Deutschen: das Volk der Dichter und Denker zu sein! Denn solange sich der Deutsche im Volkensfindungsheim wohlfühlt und seine Kräfte in einer Vielfalt von Meinungen und in spitzfindigen Disputen zerfasert, wird er den andern nicht lästig. So vergeudet das

deutsche Volk seine beste Kraft in gegenseitiger Eifersüchtelei und im Streit der Meinungen um Nichtigkeiten.

Mit der nationalsozialistischen Revolution ist das deutsche Volk in eine neue Zeit getreten.

Nicht unvorbereitet hat die nationalsozialistische Bewegung die Macht im Staate übernommen.

Lange Jahre und namenlose Opfer an Gut und Blut hat unser Kampf gefordert. Und das war gut so! Nicht unserhalten, sondern um der deutschen Zukunft willen.

Wäre uns die staatliche Macht vorzeitig, mehr als ein Geschenk des Zufalls, in den Schoß gefallen, so hätte sich unser Blut nicht schärfen können für das Wesentliche und unser Wille nicht härten können zum Ganzen!

So aber hat uns die Fügung fünfzehn Jahre der Prüfung beschieden, um reif zu werden für die Verantwortung. Und diese Verantwortung vor der Zukunft unseres Volkes hat uns zu dem Wissen geführt: Deutschland hat zwei Jahrtausende veräußert, zu werden, was es sein könnte und müßte, dadurch daß es uneins war. Diese deutsche Uneinigkeit wird im nationalsozialistischen Deutschland nur noch ein Gegenstand von historischem Interesse sein. Denn wir dulden keine weitere Zersetzungs der deutschen Volkskraft.

Alle unsere Kraft gehört mit dem sittlichen Vorrecht der Gemeinschaft nicht uns, sondern dem Neuaufbau des Vaterlandes aller Deutschen — ungeachtet, wo seine Wiege stand —, gehört der Nation!

Deshalb hat Adolf Hitler den Marxismus mit seiner verbrecherischen Zerkleinerung des Klassenkampfes zertreten! Deshalb mit alleiniger Ausnahme der NSDAP. alle Parteien und Interessentengruppen von Links bis Rechts zerschlagen! Deshalb auch das Vereinswesen aus dem Debattierklubnung befreit und nach dem Führerprinzip geordnet! Und deshalb auch, meine Kameraden von der SA. II, sind die Vereine des Reichskriegerbundes „Kuffhäuser“ eingegliedert in das große Heer der Gesamt-SA!

### Bestehen bleiben einzig als

### Trägerin des politischen Willens

und weltanschaulichen Geistesgutes des neuen Staates die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und als Garant der nationalsozialistischen Revolution und als alles umfassende hohe Schule des Volkes zum gelebten Nationalsozialismus die SA.

Das sittliche Recht zu dieser Ausnahmestellung leitet sich her aus der kämpferischen Leistung am Werden des neuen Deutschlands!

Das jahrelange erbitterte Ringen und Durchhalten der SA. vor der Machtergreifung war das tat- und todbereite Bekenntnis von Männern zu diesem einen Glauben, zu dieser einen Hoffnung, zu dieser einen Liebe: Deutschland!

Und das bedeutet mehr als der an Sonn- und nationalen Feiertagen hervorgeholte Hurratriotismus mancher bürgerlicher Kreise. Deutschland bekennen heißt uns: alles Eigene, alles Persönliche, heißt Gut und Blut und Leben gering achten um der großen Not- und Schicksalsgemeinschaft der Nation willen!

Aus diesem Geiste herans wuchs das neue Deutschland.

Und so ist der SA-Mann nicht einfach der Träger eines braunen Diensthemdes, sondern die Fleischwerdung einer heroischen Geisteshaltung.

Und aus diesem heldischen Leben des Opfers und der Pflicht rih fast vierhundert Soldaten des nationalsozialistischen Aufbruchs der Nation der feige Mord aus dem Hinterhalt.

So steht heute mit dem höchsten sittlichen Recht der SA-Mann als geistiger Willensträger, als bestellter Hüter und als unbezweifeltes Gewissen der deutschen Revolution an den Toren des Dritten Reiches, das auf seinen Opfern beruht!

Häufiger Unverstand fragt: Das Ziel ist doch nun erreicht! Hakenkreuzfahnen wehen über den Marken des Reiches, der Führer Adolf Hitler hat alle Macht des Staates in Händen.

### Was soll da noch der SA-Mann?

Als der greise Feld der Befreiungskriege, Generalfeldmarschall Blücher, als es an das Frieden-Wachen ging, mit hundert Ehren u. tausend schönen Worten kaltgestellt wurde, warnte er: es sollte die Politik nicht verderben, was das Schwert errang!

Und so ist es der Wille des Führers, daß seine waffenlosen Soldaten unanschuldlich darüber wachen, daß nicht Bürokratie und Spießherum das in der nationalsozialistischen Revolution Errungene durch Paragraphenreiterei

# Dem Arbeiter sein Brot - der Nation ihre Ehre

N Rede des Reichsministers Dr. Goebbels auf der Berliner Kundgebung der DAF.

Berlin, 14. Jan. Die NSD. und die DAF. versammelten am Sonntagmorgen Hunderttausende Berliner im Lustgarten zu einer Kundgebung, um der Reichsregierung für das neu geschaffene Gesetz der Arbeit ihren Dank auszusprechen. Bereits eine Stunde vor Beginn der Kundgebung war der Niesensplatz und seine weitere Umgebung ein einziges wogendes Menschenmeer, über dem Hunderte von Hakenkreuzfahnen flatterten.

Staatsrat Walter Schumann, der Führer des Gesamtverbandes Deutscher Arbeiter, ergriff als erster Redner das Wort, wobei er besonders auf das Gesetz der Arbeit einging, mit dem Deutschland bahnbrechend vorangehe. Arbeiter der Stirn und der Faust reichten sich heute die Hand zu einem unzerbrechlichen Bund, um gemeinsam die Wege zu bereiten, damit sich Deutschland wieder den Platz in der Welt erobere, der ihm auf Grund seiner Tüchtigkeit und seines Fleißes gebühre.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Engel, führte darauf aus, das neue Gesetz stelle Arbeit und Arbeitsformen auf eine ganz neue Plattform. Obwohl er heute noch nicht über die Einzelheiten des Gesetzes sprechen wolle, könne er doch sagen, das Gesetz schaffe für den arbeitenden Menschen eine Existenzsicherheit, wie sie bisher noch in keinem anderen Gesetz zu finden gewesen sei. Der Staat habe sich mit dem neuen Gesetz das Recht genommen, dem Gang der Entwicklung der Wirtschaft bis ins Innerste zu beaufsichtigen.

Der Organisationsleiter der DAF, Klaus Selzer, behandelte anschließend die Grundgedanken des deutschen Gesetzes der Arbeit, das die Einheitlichkeit der Betriebsführung und Verantwortung, die Zusammengehörigkeit von Betriebsführer und Gefolgschaft und schließlich den Ehrenstand der Arbeit für ewig verankere.

Stürmisch begrüßt sprach darauf

## Reichspropagandaminister Dr. Goebbels

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Männer und Frauen des schaffenden Berlin! Das Reichskabinett hat am vergangenen Freitag ein Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit beschlossen, das in seiner weittragenden Bedeutung vorläufig noch gar nicht abzumessen ist. Damit hat die Regierung Adolf Hitlers ihrem eindenkartigen Willen zum Schutze der nationalen Arbeit und zum Schutze der Ehre des schaffenden deutschen Volkes Rechnung getragen.

Wir tragen den Titel einer sozialistischen und Arbeiterpartei an Recht, denn wir sind es gewesen, die die Arbeit von den Fesseln des internationalen Kapitalismus befreit haben.

Wir wissen, daß es in Deutschland noch Millionen Menschen gibt, die dem schwersten sozialen Elend preisgegeben sind. Aber wir wissen auch, daß die Not nicht durch Phrasen beseitigt werden kann, sondern nur durch eine soziale Ordnung, in der Jeder in den Genuß seiner Arbeit und seines Fleißes kommt. Die, die wir von der Macht ablösen, wußten dem deutschen Arbeiter nichts anderes als Phrasen zu geben. Sie fanden der Not teilnahmslos gegenüber. Nicht einmal den 1. Mai vermochten sie dem Volke wirklich zu einem Feiertag zu machen. In dem ewig sich fortsetzenden Klassen- und Standeskampf wurde die Arbeit unterdrückt. Der Arbeiter war nur der Kuli der Geldmächte, ein willenloses Objekt im Spiel der internationalen Kapitalinhaber.

Wenn wir dagegen Front machten, so taten wir das nicht nur aus nationalen, sondern auch aus sozialen Gründen. Man verkennt uns vollkommen, wenn man glaubt, wir sähen unsere Aufgabe darin, die Selbstschutztruppe

irgend einer Kapitalmacht zu sein. Wir sind gekommen, um

dem Arbeiter sein Brot und der Nation ihre Ehre zurückzugeben.

Die deutsche Revolution ist eine Revolution des Volkes gewesen, und das Volk soll nun auch in den Genuß der Früchte dieser Revolution kommen.

Denn wir, die wir heute die Träger der Revolution sind, kamen aus den Schichten. Niemand werden wir uns vom Volke trennen,

denn dann würden wir der eigentlichen Aufgabe unserer geschichtlichen Sendung untreu werden.

Ich weiß, daß heute überall im Lande falsche Propheten die Ergebnisse der Revolution verfälschen u. die großen Leistungen der NSDAP. verkleinern möchten. Man könnte, wenn man ihren Sirenen gesänge das Ohr liehe, manchmal zu der Annahme kommen, daß es, solange wir um die Macht kämpften, nirgendwo in Deutschland Feinde des Nationalsozialismus gegeben hätte. Aber die Zeit, da wir verfolgt wurden, ist noch nicht solange vergangen, als daß wir alles, was man uns angetan hat, vergessen haben könnten. Gewiß

wir treten für die ganze Volksgemeinschaft ein.

Wir wollen dem schaffenden deutschen Menschen mit in diese Gemeinschaft einschließen. Aber so weit wie ihre Arme öffnen, um die Befehre in ihnen aufzunehmen, so eng wollen wir sie verschlossen halten, wenn die Verfälscher uns nahen. Dem kleinen Mann aus dem Volk kann man es nicht übelnehmen, wenn er in die Hände falscher Organisationen und Volksverführer hineingeraten ist.

Aber die Intellektuellen sollen heute nicht den Eindruck zu erwecken versuchen, als wäre die Revolution von ihnen oder doch mindestens für sie gemacht worden. Es war eine Revolution, vom Volke und für das Volk gemacht; eine Revolution, die nicht nur die nationale Ehre, sondern auch die soziale Freiheit des Volkes wieder herstellen wollte; eine Revolution nicht nur gegen den Marxismus, sondern eine Revolution auch gegen die Reaktion.

Und diesen Charakter der Revolution werden wir niemals verfälschen lassen. Es war eine sozialistische Revolution, es war

## Die Revolution einer Arbeiterbewegung

und die, die die Revolution gemacht haben, sollen auch heute ihre Träger sein. Wenn sich heute allüberall im Lande die Reaktion wieder breit machen versucht, wenn sie glaubt, die Posten wären für sie erobert, oder wenigstens warmgehalten worden, und wenn auch ihr manchmal glaubt, daß die Regierung das nicht bemerkt, so ert ihr Euch.

In der Spitze des Reiches stehen die Wächter der Revolution;

sie lassen sich nicht mit falschen Phrasen einlocken. Wenn sie zuschauen und nichts gegen die Reaktionen unternehmen, so dies nur, um sie kennen zu lernen.

So ist das auch mit den Wählern, die heute hier und da am Bau unseres Reiches nagen wollen. Glaubst nicht, daß wir es nicht sehen! Das scheint nur so! In Wirklichkeit werden wir sie im rechten Augenblick auch zu fassen wissen.

Wie ernst die Regierung es mit dem Arbeiterum meint, das hat sie durch ihre großen sozialen Werke und durch ihre

## einzigartige soziale Gesetzgebung

bewiesen. In dieser Linie liegt auch das neue Gesetz, in dem die nationale Arbeit geschützt wird; ein Gesetz, in dem auch im Betriebe das Prinzip des Führertums durchgesetzt wird; ein Gesetz, in dem der Arbeiter und die nationale Arbeit in den Schutz des deutschen Staates genommen werden. Jetzt wagt die Regierung darüber, daß der Arbeiter auch in den Genuß der Früchte seiner Arbeit kommt (Bravo!). Dieses Gesetz ist wegweisend und richtunggebend.

Damit sind wir auch in sozialer Beziehung der modernsten europäischen Staat

geworden; ein Staat, in dem die Arbeit den Schutz der Regierung genießt; ein Staat, in dem der soziale Friede nicht durch ein faules Kompromiß gewährleistet ist, sondern auf der Grundlage gerechter Verteilung von Rechten und Pflichten im sozialen und wirtschaftlichen Leben. Ich glaube, wir haben allen Grund, daß der Führer des Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung zu danken.

Er ist dem Volk treu geblieben, wie ihm das Volk treu geblieben ist. Er hat das Volk nicht vergessen, nachdem er die Macht erobert hatte. Er sieht sich heute nur als Volkstreuer des Willens des deutschen Volkes.

In diesen schweren Wintermonaten haben wir allen Grund, uns fest und unzertrennlich aneinander zu schließen. Großes haben wir vollbracht, aber Großes zu vollbringen ist uns aufgegeben. Das Winterhilfswerk hat das Schlimmste an Not zu beseitigen versucht. Und auch da wieder ist ein ganz charakteristischer Vorgang festzustellen: daß aus den ärmsten Stuben und aus den ärmsten Stadtteilen die größten Opfer kommen; ein Beweis dafür, daß ein Appell an die soziale Solidarität immer den größten Widerhall findet bei denen, die soziale Not zu tragen haben.

Männer und Frauen des schaffenden Berlin! Seid überzeugt, daß wir mit großer Sehnsucht den Augenblick erwarten, an dem im beginnenden Frühjahr die

große Kampagne gegen die Arbeitslosigkeit wieder aufgenommen werden kann, daß wir in diesem Sommer wieder die Hälfte der noch arbeitslosen Arbeitslosen beseitigen werden, und daß wir nicht raufen wollen, bis an die Seite einer wiederhergestellten nationalen Ehre auch eine

wiederhergestellte soziale Freiheit tritt. Das soll der Ausdruck unseres Willens sein. Ihr alle, ihr mügt früher gestanden haben, wo auch immer, ihr seid unsere Brüder und Kampfgesossen. Unter die Vergangenheit wollen wir einen Strich machen. Dieses Gesetz ist ein Gesetz nicht nur für Nationalsozialisten, es ist ein

Gesetz für das ganze schaffende deutsche Volk. Das schaffende deutsche Volk und sein Führer Adolf Hitler - Heil!

Die Massen stimmen begeistert in die Huldrie ein und sangen im Anschluß daran das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied.

# Aufgaben der Arbeitsfront

Von Dr. Robert Lep.

Nicht der Gewerkschaftsgedanke an sich war falsch, sondern es entspricht dem gesunden Instinkt der Menschen, ihre wirtschaftlichen Interessen zu vertreten und soweit diese Interessenvertretung nicht gegen das Allgemeinwohl verstößt, kann sie vom Staat geduldet werden und ist in manchen Dingen für den wirtschaftlich Schwächeren nur zu begrüßen.

So waren denn auch die Gewerkschaften, nur der gesunde Ausdruck für die aufsteigende Arbeiterklasse, ihr Recht, ihr Ansehen und ihre Geltung im Volke zu erobern und zu behaupten, nicht etwa verwerflich, sondern geboren aus dem Vorwärtstreben der arbeitenden Klasse.

Wir sehen denn auch in der Entwicklung der Gewerkschaften, daß die politische Sozialdemokratie in ihnen eine Konkurrenz sah und sie zuerst bekämpfte. Die Gewerkschaften wurden erst dann für das Staatswesen gefährlich und für die Gemeinschaft schädlich, als sie von den politischen Parteien als Machsinstrument benutzt wurden.

Da nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Macht der politischen Parteien zerbrochen wurde, war es selbstverständlich, daß auch die Instrumente dieser Parteien, die Gewerkschaften, von den Nationalsozialisten übernommen werden mußten. Das geschah am 2. Mai, nachdem durch den Feiertag der Arbeit am 1. Mai die ideologische Vorbereitung für diesen Akt getroffen war.

Aus der Vielheit dieser Verbände - insgesamt 189 Arbeiter- und Angestelltenverbände - wurde die Deutsche Arbeitsfront gebildet, die nur mehr 14 Arbeiter- und Angestelltenverbände vorfindet. Wir übernehmen schätzungsweise - eine genaue Kartothek war nicht vorhanden - etwa 5 Millionen organisierte Menschen. Heute zählt die Deutsche Arbeitsfront mit Arbeitern, Angestellten und Unternehmern mehr als 15 Millionen.

Als wir die Verbände übernahmen, haben wir den organisierten Massen versprochen, daß wir ihre Rechte anerkennen und daß wir dafür sorgen werden, daß sich die soziale Stellung des Arbeiters und des Angestellten nicht etwa verschlechtere, sondern zum mindesten gehalten wird, bis durch die allgemeine Wirtschaftsentwicklung eine Besserung eintritt. Wir können heute mit Stolz behaupten, daß wir dieses Versprechen eingelöst haben. Tatsächlich ist der Lebensstandard des schaffenden deutschen Volkes in seiner Berufsschicht unter das Niveau des 30. Januar 1933, d. h. den Tag, an dem wir die Macht übernommen haben, gelangt. Jedoch können wir beweisen, daß viele Millionen Arbeitslose wiederum in den Produktionsprozess eingeführt wurden und sich bei den übrigen arbeitenden Massen der Lebensstandard zum Teil gehoben hat. Ich verweise nur auf den Kündigungsschutz, der heute bereits in vielen Industrien freiwillig durch-

geführt ist. Ich verweise ferner darauf, daß der Urlaub für manche Industrien erhöht wurde, und ich kann für manche Berufszweige Daten aufzeigen, wo auch der Lohn und der Tarif erhöht worden ist. Die Invaliden- und Knappschaftsversicherung ist vor dem Zusammenbruch gerettet worden, zwar ist dies nicht ganz ohne Opfer abgegangen, aber es ist zu hoffen, daß die Entwicklung der Wirtschaft auch hier die leichten Wunden bald heilen wird. Mit einem Wort, es ist nicht das eingetreten, was die Marxistenführer dem Arbeiter immer und immer wieder sagten, daß die Nationalsozialisten, wenn sie an die Macht kämen, die arbeitende Klasse verraten würden. Im Gegenteil! Das eine steht fest, es hat sich noch niemals eine Partei, eine Bewegung, eine Gewerkschaft so viel um die arbeitenden Massen gekümmert und gesorgt, wie wir Nationalsozialisten. Wir wissen, daß unsere Herrschaft niemals durch die Polizeibedenken gesichert werden kann, wenn wir die Verbindungen mit dem Volke verlieren würden.

Wer hat sich früher um den Feierabend des arbeitenden Menschen gekümmert? Man hat ihm seinem Elend, dem Gröheln und Stimmern überlassen. Zum ersten Male haben wir Nationalsozialisten die wohlthätenden Phrasen des internationalen Arbeitsamtes in die Tat umgesetzt und mit Kraft und Energie dieses Werk angefaßt, in der Erkenntnis, daß die moderne Nationalisierung die Menschen zermürben muß, falls ihnen nicht die Gemeinschaft auf der anderen Seite eine reißlose Ausspannung und Erholung bietet. Wir wollen ein gesundes Volk, denn nur mit einem nervenstarken Volk kann der Staatsmann wirkliche Politik treiben. Deshalb haben wir dieses Werk „Kraft durch Freude“ geschaffen.

Das Jahr 1934 wird uns nicht müde lassen, und wir werden auch auf dem Erreichsten nicht ausruhen, sondern alle meine Mitarbeiter sowohl in der Deutschen Arbeitsfront wie in dem Werk „Kraft durch Freude“ entfalten geradezu eine fieberhafte Tätigkeit und überstürzen sich in ihrem Eifer, das einmal begonnene Werk vorwärts zu treiben. Und ich bin überzeugt, daß wir in diesem Jahre nicht nur die Arbeitslosigkeit völlig behoben haben werden, sondern darüber hinaus bereits das Lebensniveau und den Lebensstandard des deutschen Arbeiters heben und ihm den Weg in ein glücklicheres und schöneres Deutschland freimachen.

Was aber das Größte und Gemaltigste ist an dem großen Werk unseres Führers Adolf Hitler ist jene Tatsache, daß er all diesen Menschen, die in eine trostlose Hoffnungslosigkeit verfunken waren, neuen Glauben, neuen Lebensmut und Lebensfreude gegeben hat.

Deutschland will wieder leben und das ist Hitlers Werk und deshalb wird Deutschland wieder leben.

das die ihm auferlegte Schmach abgeworfen und seine Ehre unter den Wölfen wiedergewonnen hat, - dann dankt ihr dieses einzig und allein den Kameraden, die unter dem Hakenkreuzbanner die Tore der deutschen Ehre wieder weit aufgerissen haben! Ihr steht also tief in der Schuld der braunen und schwarzen Bataillone Adolf Hitlers!

Und wenn vielleicht den einen oder anderen das Gefühl bedrückt, überflüssig zu sein und zu spät gekommen zu sein zum Kampfe, - so seid gewiß: Das neue Deutschland braucht jeden Mann, braucht vor allem jeden Soldaten zum Wiederaufbau der Nation!

## Ihr alten Soldaten

habt als Angehörige des ruhmreichen alten Heeres in Krieg und Frieden Mut, Gehorsam Vaterlandsliebe, Treue und Kameradschaft bewiesen. Diese selben Eigenschaften aber sollen künftig die Geistesgrundlage des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit sein.

Betrachtet euch bemüht und freudig als Glied der Gesamt-DAF, dieses großen seelischen Kraftfeldes der Nation! Dann wird sich diese Gemeinschaft deutschen Mannes zum fruchtbarsten Kreis, der die deutsche Zukunft an die beste Tradition seiner Vergangenheit kettet.

Die DAF übernimmt die gesamte aus der Hitlerjugend überretende Jungmannschaft, erzieht sie in ihren Reihen zum Manne

und formt sie geistig zu Nationalsozialisten. Und die geistige Kampftruppe der Älteren, die S.M.A. I und S.M.A. II, hält den aus der aktiven S.M.A. austretenden deutschen Mann fest bis zu seiner letzten Stunde in der Gedankenwelt, deren Sinn und Ziel ist: Deutschland und der Nationalsozialismus.

Auf diese Weise, wenn das Gelingen und Morgen der Nation sich die Hand reichen, - wenn die stets frisch nachströmende Kraft der Jungen die erfahrenen Älteren nicht alt werden und abstumpfen läßt, - dann ist die Sendung der Gesamt-DAF, auf dem Wege der Erfüllung, - dann ist die DAF in allen ihren Gliedern die stets sich verjüngende physische und seelische Kraft der Nation!

Vor uns liegen noch unerfüllte Aufgaben für ein Jahrtausend. Sie haben alle einen Namen: Deutscher Nationalsozialismus!

Im Geiste der alten S.M.A., die der deutschen Zukunft die Tore aufgetan hat, werden wir sie meistern.

Vor unseren Kolonnen weht eine Fahne: die Fahne des Sieges!

Wir folgen in Gehorsam und Treue seinem Kanzler, unserem Führer: Adolf Hitler!

In uns allen lebt ein Glaube, eine Liebe, ein Wille: Deutschland! Nichts als Deutschland!

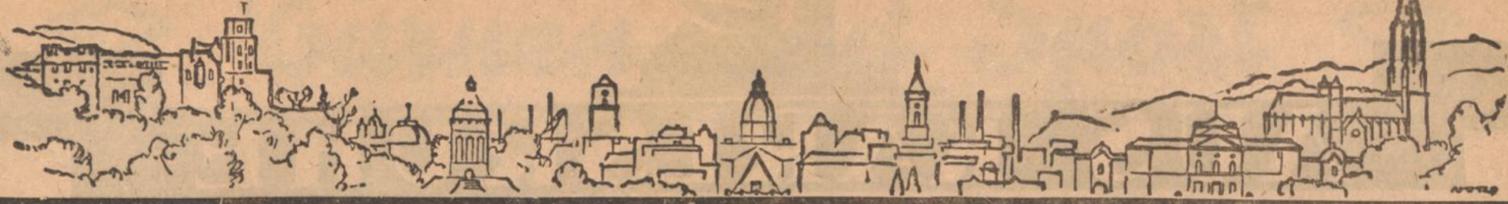
(Fortsetzung von Seite 3) und allen temperierte „revolutionäre“ Selbstgenügsamkeit zunichte machen. Der Weg der deutschen Revolution zu dem aus nationalistischem und sozialistischem Geiste erneuerten Deutschland ist noch nicht beendet. Denn nach der Erringung der staatlichen Macht gilt es, den letzten Volksgenossen hineinanzuziehen in den seelischen und geistigen Umbruch der Nation. Und hierin liegt die Sendung der DAF für die Zukunft.

Die S.M.A. hat in den rückliegenden Jahren die aus den verschiedensten weltanschaulichen Lagern zu ihr stehenden neuen Kampfgefährten in der scharfen Auslese des Kampfes nicht nur äußerlich, sondern auch seelisch sich einzugliedern verstanden. Hierdurch erwies sie ihre besondere Eignung zur Erziehung und geistigen Formung des deutschen Menschen.

Und diese Erziehung, die ihre Kraft und Stärke war in den Jahren des Kampfes, wird vorzugsweise ihre Aufgabe sein in der vor uns liegenden Zeit deutschen Wiederaufbaues.

Meine Kameraden von der S.M.A. II! In diese Gemeinschaft freiwilliger Soldaten der Nation seid nun auch ihr eingegliedert.

Wenn ihr alten Frontkämpfer heute den Kopf wieder höher tragen, wenn ihr mit Stolz euch fühlen dürft als Glieder eines Volkes,



# Einweihung des Freiburger Rundfunksenders

Freiburg i. Br., 14. Jan. Mit einer schlichten Feier am Sonntag im Stadttheater wurde der neue Freiburger Rundfunksender seiner Bestimmung übergeben. Aus diesem Anlaß hatte sich eine große Anzahl Ehrengäste eingefunden, u. a. Ministerialrat Seeger vom Finanz- und Wirtschaftsministerium als Vertreter der badischen Regierung.

Nach musikalischen Darbietungen nahm der Intendant des Südwestfunks, Deumelburg, das Wort. Er führte u. a. aus, an diesem denkwürdigen Tag übernimmt die Frankfurter Rundfunkgesellschaft von ihrer Schwester-Gesellschaft in Stuttgart endgültig den neuen Rundfunksender. Alemannen und Hessen begegnen sich so im Zusammenfluß. Möge es uns vom Südwestfunk gelingen, auch in dieser Landschaft Freude über die Menschen zu bringen, ihnen zu helfen im Suchen um den Sinn der Zeit, ihre Lebenskraft zu steigern zum Nutzen des einzelnen und zum Segen des Vaterlandes.

Der Freiburger Oberbürgermeister, Pg. Dr. Kerber, brachte seine Freude zum Ausdruck, daß die Stadt nun einen härteren und technisch vollkommeneren Sender hat.

Im Auftrag des Reichspostministers sprach Oberpostrat Hädel. Er sagte, die Grenzländer dürfen es als Vorzug betrachten, daß sie schon frühzeitig im Besitz eines eigenen Senders kamen. Bereits zehn Monate nach Eröffnung des Großsenders Königsmusterhausen sei der erste Freiburger Sender eröffnet worden. Der neue Sender hat während den Probestunden den Beweis erbracht, daß er allen Anforderungen gerecht ist. Mit einem Dankstück von dem Freiburger Komponisten Julius Weismann fand die Weihestunde ihr Ende.

nommen werden. Die Grenze für das späteste wahrscheinliche Jahr wird aus Gründen des Stils um das Jahr 1500 anzusehen sein. Eine Urkunde in Basel besagt, daß im Jahre 1488 Martin Schongauer die Stadt Kolmar verlassen und nach Breisach sich begeben hat, wo er dann drei Jahre später starb. Bisher fehlte die Begründung für diesen an sich unklarlich festliegenden Wohnortwechsel. Hier haben nun Forschungen des Freiburger Professors Dr. Sauer eingeleitet und im Verlauf der Studien zu der Festlegung des Zusammenhanges zwischen der Reise Schongauers nach Breisach und dem Werden der Wandgemälde geführt, so daß man heute diese Fresken als Werke Schongauers ansprechen darf. Kompositionsvorgänge und Eigentümlichkeiten von Zeichnungen bewegen sich jedenfalls unbedingt in dieser Richtung. Die Fresken selbst wurden, nachdem sie fast ein Jahrhundert lang nur teilweise unter dem Verputz herausgesehen hatten, im Jahre 1931 freigelegt. Sie bringen in Triptychonform eine Darstellung des jüngsten Gerichtes und gehören in ihrer monumentalen Wirkung zu den schönsten Werken dieser Art im Oberrheingebiet.

**Koch- und Kuchentische der Winterhilfe**  
Karlsruhe, 14. Jan. Das Winterhilfswerk sorgt nicht nur für die Bedingten, nein, es nimmt sich auch ihrer in jeder Weise an. Von der Durchführung der NS-Volkswohlfahrt sind

zum Beispiel in die Notstandsgebiete Helferinnen geschickt worden, die Koch- und Kuchentische abhalten. Wie legendär sich diese Einrichtung auswirkt, zeigt nachfolgender Bericht:

Tätigkeitsbericht der Kochtische des W.H.W. in Oberrheinland: Die Zahl der Teilnehmerinnen an den Kochtischen beträgt morgens 12-14 Personen, nachmittags 10-12 Personen. Es wurden vor allem sehr nahrhafte und schmackhafte Gerichte gekocht, wenig frisches Fleisch, hauptsächlich Milch- und Mehlspeisen, um die

eigenen Erzeugnisse zu verwenden und zu verwerten. Das Interesse und die Begeisterung war sehr groß; es kann nun jede Teilnehmerin die Gerichte zu Hause kochen. Die Teilnehmerinnen haben zugesagt, die erworbenen Kenntnisse zu verwerten. Heil Hitler! ges. E. G.

So wird dafür gesorgt, daß die gespendeten Gaben richtig verwertet werden. Unterstützt daher die Bestrebungen der NS-Volkswohlfahrt. Werdet Mitglieder der NS-Volkswohlfahrt!

## Kleine badische Rundschau

**g. Reudorf, Bez. Bruchsal.** Von der freien Sanitätskolonne. Das 25. Stiftungsfest fand in einfachem, aber würdigem Rahmen statt. Nach dem gemeinsamen Kirchgang wurden an den Gründern der Gründer, Altbürgermeister P. A. Pöhl und des langjährigen Vorsitzenden S. Köhler Kränze niedergelegt. Bei der kameradschaftlichen Zusammenkunft am Nachmittag wurden die noch lebenden Gründungsmitglieder geehrt und zum Führer der Kolonne Bürgermeister P. A. Peter Pöhl, der Sohn des Gründers, berufen. Damit übernimmt der Sohn die wertvolle Kulturgut genau an demselben Tage, an dem es sein Vater vor 25 Jahren geschaffen hatte.

**g. Reudorf, (W r a n d).** Im Keller des Wohnhauses von Rudolf Witt brach durch Unvorsichtigkeit gestern Abend ein Brand aus, der durch

rasches Eingreifen von SA und Feuerwehr auf seinen Verb beschränkt werden konnte. Die Kellerwände sind größtenteils vernichtet.

**Etlingen.** (Aus dem Gemeinderat.) In seiner letzten Sitzung genehmigte der Gemeinderat den Anschluß des Schlachthofes an die Entwässerung der Buhlstraße. — Zur Regulierung des Herdbruchgrabens werden die Erdarbeiten, Sohlenstücke (Halbrohre aus Beton) und Unterlagsplatten vergeben; weiter vergibt der Gemeinderat zur Verlängerung des Anschlußkanals und zur Schaffung einer Auslademöglichkeit nach dem Anwesen Bulcherstraße 81 die Lieferung der Schwellen, der Unterlagsplatten und Klemmplatten. — Die Stammholzversteigerung im Distrikt V Abt. 1, 2, 4 und 5 vom 4. Januar 1934 mit einem Erlös von 4250,50 RM. wird genehmigt.

**Kastatt.** (Vorbildliche Dpferbereitschaft.) Die Bezirksparlkasse Kastatt hat zur Förderung des Winterhilfswerkes 1200.— RM. als freiwillige Zuwendung bewilligt. Ferner wurden dem örtlichen Lufttransportverband, dem freiwilligen Arbeitsdienst, der Stiftung für Dpfer der Arbeit, der Adolf-Hitler-Spende, ansehnliche freiwillige Beiträge zur Verfügung gestellt. Ebenso wurden mit Spenden bedacht: der Ausschuss für die Errichtung des Hauses der Deutschen Kunst in München und jener zur Errichtung eines Denkmals Deutscher Kultur in Rehl. Schließlich erhielten noch Spenden: die örtlichen gemeinnützigen Einrichtungen, wie Verkehrsverband, freiw. Feuerwehr, freiw. Sanitätskolonne usw. Der Gesamtbetrag aller Spenden beläuft sich auf über 3000.— RM. Daneben haben die Beamten und Angestellten des Instituts sich verpflichtet, durch freiwilligen Verzicht auf einen Teil ihrer Bezüge zur Förderung der nationalen Arbeit und als Spenden zum Winterhilfswerk monatlich rund 105.— RM. in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 31. März 1934 = 6 x 105.— RM. auf. 650.— RM. beizutragen.

## Alte Schwarzwaldhöfe

Der Hofgrund in dem abseitigen Ortsteil Kreisbach des Schwarzwaldortes Kreisbach an der Schwarzwaldbahn, bei dem ein 300 Jahre altes Bauernhaus vernichtet wurde, lenkt die Aufmerksamkeit wieder einmal auf diese Veteranen alt-schwarzwälder Bauern. Würdige in die Landschaft geschmiegte, vor Wind und Wetter an die Hänge gebundene Bauten stehen vor der Erinnerung auf, die sich über verschiedene, aber räumlich begrenzte Gebiete des Schwarzwaldes erstrecken und in ihrem Typus eine Abart der alpenförmigen Bauweise darstellen, in dem sich alle Räume, Wohnfläche und Wirtschaftsstelle des Anwesens, unter dem tiefgehenden Dach in Schutz gegen Wetter und Schnee zu einem geschlossenen Ganzen vereinigen. Der Brand von Kreisbach hat wieder von der immer kleiner werdenden Zahl eines abgestrichen.

ten dieser Art, bald prägnant in ihrem stofflichen Dasein zu nennen, werden wohl im Dregtal zwischen Gurtwangen und Böhrnbach sichtbar. Da stehen die weithin hochgestellten Häuser, das ganze Wohn- und Wirtschaftswelt aus schwerem lantigem Schwarzwaldholz erbaut, nur auf einem, aus Bruchsteinen, die die Heimat ebenfalls lieferte, zusammengefügt Sockel ruhend. Auch in den Seitentälern der Dreg, von Hammersteinbach aufwärts in Richtung Neustadt, trifft man noch auf dieser Bauweise Häuser und Höfe, die teilweise noch Riesenausmaße haben und als Posthalterei einst eine wichtige Aufgabe zu betreten hatten. Von dem Betrieb jener Zeiten, wo die Pferdewechsel Leben und Berkehr brachten, ist nichts mehr übrig geblieben, als schöne, aber melancholisch vereinsamte gewerbliche Embleme alter Markttag.

Diese trübnen Hofgestalten sind Meingänger, wie es vielfach auch die Besitzer, die Familien waren. Die lernige, zurückhaltende Bergbewässerung wohnte in ihnen, sie hatte ihren Stolz, ihr Gefühl der Unabhängigkeit. Man wollte dem Nachbar nicht zu nahe sein und baute entsprechend weitab. Es wurde der Einzelhof, das geschlossene Dorf, die Hofbesiedelung blieb gewisse Brennpunkte vorbehalten. Der Schwarzwaldhof ward in seiner oft kilometerweiten Entfernung vom zugehörigen Ortsmittelpunkt der „Stinken“, der jenseits von Bergen und Rämmen ein Leben für sich führte.

Diese alten Schwarzwaldhäuser, in der Welt in ihrer Eigenart und Heimlichkeit bekannt und immer ein Bild- und Stimmungsbild für den Fremden, gehen in dieser typischen Form nicht wesentlich nordwärts über den großen Kinziggraben hinaus. Noch findet man sie dort und in den Seitentälern, die südlich den Kniebisstock anstrahlen, im Tal der oberen Kinzig, auch der kleinen Kinzig, im Wolfstal, wo zu den Bauten die Schapbächer Trachten treten, in der Hauptsache gehen sie dann südwärts, bilden im bekannten Gutachtal schöne Kolonien, klettern in den Seitentälern und ihren Nesten bis hoch an den Gebirgskamm, einsam und jedem Zufall preisgegeben, sind gewissermaßen Begleiter für die Schwarzwaldbahn, tauchen jenseits der großen Wasserseide zwischen Rhein und Donau wieder im Dregtal auf und erstrecken sich auch westwärts ins langgedehnte Wildgutach- und Simonswäldertal in den Dreisigau. Gehen dann, mehr zerstreut auch in den Süden über, kommen aber vielfach unter den Wellen des heutigen Verkehrs nicht mehr so zur Geltung, zumal ihrer immer weniger werden und die Neubauten, wenngleich im alten Stil gehalten, doch in vielen Faktoren, so in der Dachbedeckung, modernen Vorrichtungen genügen müssen. Anstelle des alten gemähten Strohdaches nimmt das Auge dann das Heublatt, wie die Vorkriste es verlangt, auf.

Diese Art der Siedelung hat sich immer gerächt: in Notfällen war Hilfe oft sehr schwer und zu spät nur möglich. Das gilt vor allem für Brandfälle, die auf dem Schwarzwald häufig sind, sei es nun durch Blitzschlag oder durch andere Zufälligkeiten wie Eigenentzündung aufgeschwemmter kostbarer Feuerstoffe, in neuerer Zeit auch durch Kurzschluss, und wenn Höfe Hände im Spiel sind, auch durch den „Hohenbüsch“, was das Strafgesetzbuch gemeinlich und deutlich Brandstiftung nennt. Wie auch die Ursache sei: es ist schade um jeden Zeugen einer alten bodenständigen Kultur, die da eine Einbuße erleidet. Die Höfe des Schwarzwaldes sind stolze Repräsentanten einer Eigenart, die diesem südwestdeutschen Gebirge im Rheinlinie zu einem Weltren verholten haben.

**Rehl.** (Geburtenüberschuß 1933.) Die Landesregisteramtsangaben im Jahre 1933 ergaben 208 Geburten, davon auswärtig wohnende 78; Sterbefälle 149, davon Totgeburten 7 und auswärtig wohnhafte Personen 33. Mithin ein Geburtenüberschuß von in Rehl wohnhaften Personen allein von 76 Köpfen. Heiraten fanden 114 gegenüber 101 im Jahre 1932 statt.

**Engswiler.** (Vom Baum gestürzt.) Beim Anklagen eines Astes an einem Apfelbaum brach plötzlich der schon morsche Stamm und der mit dieser Arbeit beschäftigte Bienenwirt August Heimburger stürzte zu Boden, wo er bewußtlos liegen blieb. Der Arzt stellte Hirnhäutenverletzung und einen Rippenbruch fest.

**Rehlheim bei Rehl.** (Schwere Unfall.) Die Witwe Katharina Hummel stürzte in der Dunkelheit so unglücklich die Kellerstiege hinab, daß sie sich schwere innere Verletzungen zuzog. — Landwirt und Gemeinderat Friedr. Thorswart stürzte beim Abfahren vom Wagen und zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu.

**Plaffenweiler (Willingen).** Ein Brand brach in dem Anwesen des Bandwirts und Stimmermanns Franz Ande aus, der das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern vernichtete. Das Feuer war in einem Dachzimmer ausgebrochen, in welchem ein Sohn des Besitzers Schreinerarbeiten verrichtete. Anscheinend war in Abwesenheit des Sohnes Blut aus dem Ofen gefallen und hat die umherliegenden Döbelspäne in Brand gesetzt. Die Wohnungseinrichtung wurde größtenteils geborgen, während aus dem landwirtschaftlichen Teil des Anwesens fast nichts gerettet werden konnte. Der Gebäudeschaden beträgt 7000, der Fahrnischaden 2000 Reichsmark.

### Eröffnung der Ersten Freiburger Kunstausstellung

Freiburg, 14. Jan. In den Beginn der die kommenden Wochen fallenden Werbestunden der Reichsrundfunkkammer trat die Einweihung des neuen Freiburger Senders und damit verbunden war die Eröffnung der ersten großen Freiburger Kunstausstellung. In seiner Ansprache konnte Kreisfunkwart Schweiger eine große Anzahl Ehrengäste begrüßen, darunter den Vertreter der Reichsrundfunkkammer, der Reichspressstelle, der Stadtverwaltung, der Funkindustrie und des Kunsthandels.

In seiner Begrüßungsansprache betonte zweiter Bürgermeister Dr. Hofner, es sei geradezu Pflicht jedes Volksgenossen, sich die Kultureinrichtung des Rundfunks durch Anschaffung eines Radiopompängers zunutze zu machen. Das Wort des Führers, daß in jedem Haus und in jeder Familie ein Rundfunkempfänger gehöre, müsse wahrgemacht werden.

Nachdem der Vertreter der Intendant des Südwestfunks Frankfurt Gräbe überbracht hatte, ergriff der Vertreter der Reichsrundfunkkammer, Kapitän a. D. Werber, das Wort und hob vor allem auf:

**Die kulturelle Bedeutung des Rundfunks**

ab. In der Reichsrundfunkkammer seien zum ersten Mal alle diejenigen zusammengefaßt, die im Rundfunk schaffen, und diese Einheit werde sich bis in die letzte Stadt Deutschlands durchsetzen. Weitere Bestrebungen gingen dahin, aus dem Saisongeschäft ein Jahresgeschäft zu machen. Gerade in den toten Monaten müsse gewonnen werden, damit die Kunstindustrie auch nach dem Saisonhöhepunkt Arbeit habe. In ganz Deutschland werde in den kommenden Wochen für den Rundfunk gewonnen werden, und der Höhepunkt dieses Werbestages werde der 11. Februar sein, an dem einmal dem Volk reine deutsche Freude gebracht werden soll.

Nachdem Kapitän a. D. Werber die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte, wurde diese der Öffentlichkeit freigegeben. Sie gibt einen Einblick in die große Leistungsfähigkeit des Freiburger Kunsthandels.

### Die Breisacher Münster-Fresken als Schongauer-Arbeit festgestellt?

Breisach, 14. Jan. Das weithin ragende herrliche Münster in Altbreisach, deutscher Kulturposten auf hoher Warte über dem Rhein, barg bisher in sich in den alten Fresken, die teilweise nur aus dem Putz herausgesehen, ein Geheimnis, weil man der Herkunft dieser Gemälde nicht sicher war. Das Münster ist 1485 fertiggestellt, also kann dieses Jahr als frühestes für die Fertigung der Fresken ange-

### Das 800jährige Salem

Salem. In diesem Jahre kann Salem auf ein 800jähriges Bestehen zurückblicken. Die Geschichte des Ortes geht zurück bis auf das Jahr 1184, da Ritter Guntram von Adelskreute die Pfaffenbrüderordenstiftete, die zu einer der reichsten und bekanntesten wurde.

# AUS KARLSRUHE

## Machtvolle Rundgebung der Arbeitsfront in Karlsruhe

Hg. Plattner spricht über das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit

Ein überzeugendes Bild von der Schlagkraft der badischen NSD. gab die in allerfrühester Frist einberufene Versammlung, in der am Sonntagmorgen im großen Festhallaal der Bezirksleiter der südwestdeutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, seinen Gefolgsleuten Erläuterungen zu dem gewaltigen sozialen Wert des Gesetzes zum Schutz der nationalen Arbeit gab. Trotz der Kürze der zur Vorbereitung zur Verfügung stehenden Zeit war der große, feierlich mit Fahnen geschmückte Raum bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß sich noch in den Gängen die Zuhörer drängten und vor der Festhalle eine große Zahl von Menschen, die keinen Einlaß fanden, sich die mittels Lautsprecher verbreitete Rede anhörten. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches, gespielt von der Standartenkapelle 109, und dem Klängen der schweren Hämmer, mit denen klämmige Schmiede zwei große Amboße schlugen, marschierten die Fahnen der F. D. ein und nahmen auf dem Podium Aufstellung. Unter den Versammelten sah man Vertreter aller Schichten des schaffenden deutschen Volkes, vom höchsten Arbeitgeber, dem Staat, bis zum Hilfsarbeiter. Auch die Studentenschaft hatte ihre Vertreter entsandt. Ueber der Kapelle hing von der Decke das gewaltige Zeichen der NSD.

Kreisbetriebszellenleiter Steiger begrüßte die Erschienenen und erteilte dann sofort Bezirksleiter Plattner das Wort. Mit brausendem Beifall wurde Plattner von seinen Getreuen auf dem Podium empfangen. In einer kraftvollen, von tiefer innerer Begeisterung und Ueberzeugung von der Größe seiner Aufgabe durchdrungenen Rede legte er folgendes dar:

Männer und Frauen der Deutschen Arbeit! In diesem Monat fährt sich zum ersten Male, daß unser Führer Adolf Hitler die Kanzlerschaft in Deutschland antrat. In jenen Tagen war der Jubel groß. Das Volk atmete auf, es hatte wieder neuen Glauben und neuen Mut.

Der Kanzler sah sich bei Antritt seines Amtes vor ungeheure Schwierigkeiten gestellt. Er mußte zunächst den Weg bestimmen, den die Bewegung und das Volk zu gehen hatten. Der Weg nach der Erringung der Macht war ein ganz anderer als der des Kampfes um die Macht. Noch nie hat der Führer einer Partei mit einer solchen Beharrlichkeit sein Ziel verfolgt, wie der Führer der nationalsozialistischen Bewegung. Er hat immer an das deutsche schaffende Volk gedacht. Nie hat er Konzessionen, nie Versprechungen gemacht, die unter Umständen nicht zu halten gewesen wären.

Der 30. Januar 1933 war der Tag des Unterliegens der Freiheit.

Aus Freiheit ist noch nie etwas Großes geworden. Durch Kampf zur Macht gekommen, wäre es falsch gewesen, wenn wir nach dem 30. Januar unser Volk und unsere Anhängerschaft nicht mehr zum Kampf erzogen hätten.

Die Revolution der Gewalt, die bei uns in Deutschland wirklich sehr zähm verlaufen ist, wie der Führer erklärt hat, abgeschlossen. Aber die Revolution des Herzens, die Revolution des Besten und des Gemütes geht weiter, weil wir wissen, daß in Deutschland bei den Menschen noch nicht alles so ist, wie wir Nationalsozialisten es wollen.

Hg. Plattner erinnerte sodann an die Spaltung des deutschen Volkes während der Nachkriegsjahre in Klassen, die sich wie Feuer und Wasser gegenüberstanden. Jetzt nach Ueberwindung der Parteien des Klassenkampfes und des Liberalismus ist es die Aufgabe der Partei, insbesondere der Amtswalter und der politischen Leiter, alle die zu uns gestoßen sind, zu Nationalsozialisten zu machen. Zwischen Parteigenossen und Nationalsozialisten ist noch ein großer Unterschied. Der Parteigenosse zahlt seinen Beitrag, der Nationalsozialist aber hat geopfert und wird auch weiterhin opfern, bis das Dritte Reich in seinem Glanze vor uns steht. Man kann den Nationalsozialismus nicht über Nacht lernen; er ist Herzenssache, eine Sache der Seele und des inneren Erlebens. Dazu gehört, daß wir in jedem arbeitenden Menschen den Kameraden sehen.

Auf das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit überleitend, stellte der Redner fest, daß dieses den Grundstein zur sozialen Revolution legt nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt.

Der Bezirksleiter umriß im weiteren Verlauf seiner Ausführungen

die Aufgaben der Partei und ihrer Unterorganisationen.

Ohne die NSDAP. wäre das heutige Deutschland nicht geschaffen worden, ohne sie hätten wir überhaupt nichts erreicht. Daher fällt der Partei auch der Hauptanteil an dem Aufbau zu. Aus ihr sind die Unterorganisationen hervorgegangen; es folgten die Verbände und die Deutsche Arbeitsfront und als deren Abschluß die Organisation Kraft durch Freude. Während die Verbände den Menschen zum Nationalsozialisten erziehen müssen, soll er in der Organi-

tion Kraft durch Freude das nationalsozialistische Gedankengut erleben.

Die Berufsverbände werden umorganisiert, aber nicht aufgelöst. Sie sind die Stütze für die berufliche Schulung der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer. Lohnverhandlungen haben sie aber nicht mehr zu führen. Wir haben am 2. Mai die Gewerkschaften übernommen. Da-

mit haben wir einen großen Schritt vorwärts getan; die Ständes- und Klassenunterschiede haben damit aufgehört. Es gibt keinen Arbeiter-, Angestellten- und Arbeitgeberverband mehr. Gehören Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einem Betrieb zusammen, dann können sie auch in einem Verband zusammengefaßt werden. Damit bleiben, wie Dr. Ley erklärt hat, die wohl-erworbenen Rechte jedes einzelnen Arbeiters und Angestellten unangefastet. Dr. Ley hat weiterhin erklärt, daß der Arbeiter hinsichtlich der Altersversicherung den nötigen Schutz erhält. Der Feierabend des Arbeiters ist garan-

tiert sein, daß der Unternehmer mit dem Arbeiter machen kann, was er will. Es darf keiner glauben, mit nationalen Sprüchen unsoziale Handlungen zu verbinden. Es darf nicht sein, daß ein Unternehmer mit einem „Heil Hitler“ seinem Arbeiter die Kündigung auf den Weisnachstisch legt. Leute, die eine Anzahl Kündigungen mit „Heil Hitler“ unterschrieben, beweisen, daß sie vom nationalsozialistischen Gedanken nichts verstanden haben, daß sie allenfalls das Parteiprogramm gelesen haben, sich aber nur das Herausgerucht haben, was ihnen paßte. Die aufrechten Kämpfer in den Betrieben müssen vor allem dafür sorgen, daß das nationalsozialistische Gedankengut durchgeführt wird. Diese sollen in den

Vertrauensrat,

der an die Stelle des Betriebsrates tritt. Führer dieses Vertrauensrates ist der Arbeitgeber. Die Gefolgschaft, seine Angestellten und Arbeiter, haben das Recht, beratend mitzusprechen. Neben den Vertrauensrat tritt das Ehrengericht.

für jeden schaffenden Menschen. Wer glaubt, den deutschen Arbeiter beleidigen zu können, muß wissen, daß er die größte Strafe zu gewärtigen hat. Andererseits haben sich diejenigen Arbeitnehmer vor dem Ehrengericht zu verantworten, die in gewissenloser Weise gehn. Die Ehre des deutschen Arbeitsmenschen gilt jetzt etwas. Was bisher nicht möglich gewesen ist, nämlich den Führer eines Betriebs abzusehen, das wird im Gesetz der nationalen Arbeit möglich sein. Es setzt ein Amtswalterkorps voraus, aus das man sich unbedingt verlassen kann. In diesem Gesetz hat der ehrliche Kämpfer den Sieg über das Bürokratenium davongetragen. Ueber allem muß die Gerechtigkeit stehen. Eine weitere Institution wird ausgebaut, nämlich die der

Trennhänder der Arbeit.

Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände haben aufgehört, Tarifverträge abzuschließen.

Wenn in einem Betrieb keine Einigung erzielt werden kann, dann geht der Fall dem Trennhänder der Arbeit zu. Eine begründete Forderung ist getroffen worden, indem der Trennhänder einen Beitrag erhält, der sich wiederum aus Männern der Wirtschaft und Männern in den Betrieben zusammensetzt. So wird auch hier die Garantie geboten, daß immer zu entscheiden wird, wie es zu Ruh und Frommen der Gesamtheit notwendig ist. Die Beträge, die dem Trennhänder der Arbeit zugeteilt sind, werden bewährte Nationalsozialisten sein.

Was im Jahre 1933, so schloß der Bezirksleiter, erreicht worden ist, das wollen wir im Jahre 1934 noch übertreffen. Voraussetzung ist, daß wir untereinander wirkliche Kameraden sind. Am 13. Januar ist der deutschen arbeitenden Bevölkerung, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, ein Gesetz verkündigt, eine Volksgesetz gebracht worden, über die wir froh sein dürfen. Wenden wir das Gesetz so an, daß es zum Segen aller gereicht. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind ihm unterworfen, und aus der Erkenntnis heraus, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengehören, müssen sie eine Gemeinschaft bilden. Denken wir nur immer an Deutschland, unser Vaterland.

Nach den mit stürmischen Beifallskundgebungen aufgenommenen Ausführungen von Hg. Plattner erhoben sich die Tausende und sangen erhobenen Armes das Horst-Wessel-Lied.



Die Rundgebung der Arbeitsfront. Im Vordergrund: Fritz Plattner spricht!

tion Kraft durch Freude das nationalsozialistische Gedankengut erleben.

Die Berufsverbände werden umorganisiert, aber nicht aufgelöst. Sie sind die Stütze für die berufliche Schulung der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer. Lohnverhandlungen haben sie aber nicht mehr zu führen. Wir haben am 2. Mai die Gewerkschaften übernommen. Da-

tiert und ihn will die Arbeitsfront organisieren. (Stürmischer Beifall.)

Das vor 14 Jahren eingeführte Betriebsrätegesetz wird verschwinden. An seine Stelle wird nach dem neuen Gesetz eine Regelung treten, die den Sinn hat, den Menschen zum sozialen Gedanken und zum nationalen Handeln zu erziehen.

## Festkonzert des Gesangvereins Badenia

Im großen Saale der Festhalle fand am Samstag anlässlich des 50jährigen Bestehens des Vereins ein Festkonzert statt, das gleichzeitig mit einer Kundgebung und einer Ehrung verbiederter Mitglieder verbunden war.

Der Instrumentalverein unter Leitung von Direktor Kunz leitete den Abend mit der „Camont-Ouvertüre“ von Beethoven feierlich ein, wie überhaupt der erste Programmteil diesem großen deutschen Meister gewidmet war. Der Männerchor sang darauf die helden bearbeiteten Chöre „Die Ehre Gottes“ und „Die Vesper“ von Beethoven unter der jugendfrischen und anfeuernden Leitung seines Dirigenten Anton Kühn und namentlich der zweite Chor gelangte in einem überraschend glücklichen Vortrag zu starkem Eindruck. Aus der Oper „Fidelio“ hörte man zunächst die Arie des Rocco „Hat man nicht auch Gold daneben“, die Kammerfänger Adolf Schöpflin vom Badischen Staatstheater mit bester Wirkung zum Vortrag brachte. Hieran schloß sich, vom Männerchor gesungen, der Gefangenchor aus der gleichen Oper und auch hier zeigte es sich, daß der Leiter, Anton Kühn Chor und Orchester fest in der Hand hatte.

Auch der zweite Programmteil, der vorwiegend Richard Wagner gewidmet war, wurde mit bestem Gelingen durchgeführt. Die Ouvertüre zur Oper „Aenja“ gab den imposanten Auftakt. Weibevolll erlang die schön gesungene „Hymne an die Musik“ von Vinzenz Bachner durch den Chor. Den Schluß bildeten Bruchstücke aus „Die Meisterfänger von Nürnberg“, den „Wach auf“-Chor, die Ansprache des Sachs und den Chor „Ehrt eure deutschen Meister“, wobei Chor, Orchester und Solist miteinander wetteiferten und durch ihre Hingabe an das hehre Werk einen großen und laut bewelkten Erfolg errangen.

Den künstlerisch sehr bemerkenswerten Abend beschloß ein Festball.

## Badisches Staatstheater:

Peer Gynt (Vorbereitung)

Die Aufführung des dramatischen Gedichtes „Peer Gynt“ von Henrik Ibsen erhielt ihre besondere Bedeutung dadurch, daß sie das Werk in der eigenwilligen und starken Uebersetzung bzw. Einrichtung durch Dietrich Eckart, den zu seinen Lebzeiten selber schmählich verkannten und verfolgten deutschen Dichter edelster Prägung, zeigte. Sie fand mit Paul Hiertl in der Hauptrolle unter der Spielleitung von Felix Baumbach und der musikalischen Leitung Klaus Kettfraters auf beträchtlicher Höhe und erhielt durch die Anwesenheit des Reichsstatthalters und des Kultusministers besonders festlichen Charakter. Das ausverkaufte Haus folgte dem Spiel mit inniger Anteilnahme und spendete am Schlusse reichen Beifall.

## Druck-Anlage Januar 1934:

|                                       |                         |
|---------------------------------------|-------------------------|
| Landesausgabe:                        |                         |
| Landeshauptstadt                      | 21 928 Gr.              |
| Merkur-Bundschau                      | 5 177 Gr.               |
| Aus der Ortenau                       | 10 895 Gr. = 38 000 Gr. |
| Zweimalige Ausgabe:                   |                         |
| Landeshauptstadt                      | 13 904 Gr.              |
| Merkur-Bundschau                      | 2 839 Gr.               |
| Aus der Ortenau                       | 5 507 Gr. = 22 000 Gr.  |
| Gesamte Druck-Anlage . . . 60 000 Gr. |                         |

Hauptredaktion: Dr. Karl Reuschler. Chef vom Dienst: Carl Walter Giffert. Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung, Bellagen und Wirtschaft: Dr. Karl Reuschler; für „Das badische Land“ Wilhelm Teichmann; für allgemeine Nachrichten und Bewegung: Wolf Steinbrunn; für Turnen und Sport: Carl Walter Giffert; für Landeshaushalt: Josef Wenghäuser; für Anzeigen: Helmut Wehr; sämtl. in Karlsruhe. Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H. Notationsdruck: J. Z. Reil, Karlsruhe i. W.

# Turnen und Sport

## Deutscher Fußballsieg gegen Ungarn

Der 11. Länderkampf in glänzendem Stil 3:1 gewonnen - Festlicher Auftakt - Ueberfülltes Stadion - Wie sie spielten

(Sonderbericht unseres nach Frankfurt entsandten Redaktionsmitgliedes)

**St. Frankfurt.** Der 11. Länderkampf Deutschland-Ungarn ist vorüber. Er hat den Deutschen den Sieg gebracht; einen Sieg, der in hartem und ehrlichem Kampf verdient wurde. Ueberzeugend und in großem Format schlug diese Mannschaft die Ungarn, die gewiß einen beachtlichen und international bewährten Gegner darstellten.

Schon am Morgen des großen Tages sah der Zustrom der Massen zum Stadion ein. Tausende eilen herbei, um sich beiseiten einen guten Sitzplatz zu sichern. Eine mustergetreue Organisation sorgt für das reibungslose Abwickeln des Anmarsches. Im Zentrum der mittelalterlichen Goethe-Stadt, am Römerberg, findet inzwischen

### Der offizielle Auftakt

Statt. Im Namen der Stadt heißt der Oberbürgermeister Dr. Krebs die Mannschaften willkommen. Reichsportführer von Tschammer und Osten spricht vom Balkon des Römers aus zu den Volksgenossen und den ungarischen Gästen und weist in eindringlichen Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Das Horn-Wesfel-Vied beendet eine Fete von einbruchsvoller Wucht.

Nach Mittag wächst der Verkehr ins Gewaltige. Eine Menschenflut von Wagen zieht vom Stadtturm hinaus zum ideal gelegenen Sportforum. Die Straßenbahnen sind sämtlich überfüllt. Autobusse und Motorräder haben Mühe, vorwärts zu kommen. In den Seitenstraßen staut sich ein unübersehbarer Park von Fahrzeugen aller Art. Von weitem schon greifen von einem Dutzend Flaggenmasten die Fahnen des Stadions.

In allen Klassen Schilder: **Ausverkauft!** Ein überwältigendes Bild bietet sich dem Auge vor der Kampfbahn. Trotz des seit 10 Uhr unablässig niederregenden kalten Januarregens umfassen um 15 Uhr gestaffelte Menschenmarnen das weite Oval, und hunderte hatten sich die unmöglichen Plätze erobert. Reflametafeln und Werbeplakate werden als Beobachtungsstand benutzt. Heere von Photographen überströmen die Felder hinter den Toren, und an den Stämmen der umsäumenden Eiserwälder hängen dicke Menschentrauben. Das leuchtende Rot der Fackelkreuzfahnen herrscht vor in der imposanten Farbenharmonie. Vor der Haupttribüne konzertiert eine 40 Mann starke ES-Kapelle, verstärkt durch einen mindestens ebenso zahlreichen Spielmannszug, sacht und mit mitreißendem Schmelz.

Inzwischen ist die Erwartung gestiegen. Mit originalen Sprechören und Pfeifkonzert unterhalten sich die Massen.

Nur nach 2 Uhr erscheinen die Ungarn, stürmisch begrüßt von den Tausenden, die die ungarische Nationalhymne entlockten Hauptes anhören.

Und dann bricht ein Orkan los und will nicht enden. Die deutsche Mannschaft tritt das Feld. Spontan erklingt das Deutschlandlied.

### 90 Minuten Kampf!

Dem Schiedsrichter Baert, Belgien, stellen sich die Mannschaften in folgender Aufstellung:

| Deutschland | Krefz (Dresdner SG.) | Haringer (Wavern-München) | Stubb (Eintracht Bf.) | Gramlich (Wavern-München) | Goldbrunner (Eintr. Bf.) | Dehm (A. FC. Nürnberg) | Rehner (Schw. 06.) | Kahner (Schw. 06.) | Conen (Schw. 06.) | Noack (Schw. 06.) | Politz (Schw. 06.) | Tittos (Gunnar) | Tolbi (Gunnar) | Polgar (Gunnar) | Vincze (Gunnar) | Fenyvesi (Gunnar) |
|-------------|----------------------|---------------------------|-----------------------|---------------------------|--------------------------|------------------------|--------------------|--------------------|-------------------|-------------------|--------------------|-----------------|----------------|-----------------|-----------------|-------------------|
|             |                      |                           |                       |                           |                          |                        |                    |                    |                   |                   |                    |                 |                |                 |                 |                   |

**Ungarn:** Gleich zu Anfang spielen sich aufregende Szenen vor beiden Toren ab. Der linke Flügel Ungarns stößt plötzlich unerwartet vor. Den abschließenden Bombenschuß meistert Krefz sehr sicher. Der Boden ist naß und glatt und stellt grobe Anforderungen an die einzelnen Spieler. Ungarns Verteidigung wartet mit weiten, befreunden Schlägen auf, während in der deutschen Mannschaft eine leichte Nervosität zutage tritt. Nach minutenlangem Hin und Her im Mittelfeld ist das Verständnis hergestellt, und

Angriff auf Angriff wird gegen das ungarische Tor vorgetragen. Zwei Eckbälle bringen nichts ein, ein Schuß Rehners geht ins Aus. Das Publikum lebt mit und feuert durch spontane Zurufe die deutsche Mannschaft an.

In einem erneuten Vorstoß bringt der deutsche Linksansturm eine prachtvolle Flanke zur Mitte, die gegnerische Verteidigung ist einen Augenblick unfähig, wie ein Pfeil fliegt der Halbrechte Bachner dazwischen. Tor!

Ein ohrenbetäubender Beifallssturm bricht an, der sich erst legt, als die Ungarn nach dem Anspiel in die deutsche Tornähe vordringen. Als Antwort setzt eine neue Serie deutscher Angriffe ein, die jedoch von dem energisch arbeitenden ungarischen Verteidigerpaar und dem ruhigen Torwart Hada abgestoppt werden. In der 25. Minute wird es wieder vor dem ungarischen Tor gefährlich; Hada wehrt drei kurz aufeinanderfolgende Schüsse von Conen, Rehner und Noack meisterhaft.

In der 31. Minute macht Haringer im deutschen Strafraum Hände. Den Elfmeterball kann Krefz erreichen, aber nicht halten. Das glatte Leder springt über seinen Fuß ins Tor. — 1:1!

Stubb arbeitet in der Folgezeit trotz des vorübergehenden stürmischen Vorwärtsdrängens der Ungarn mit einer philosophischen Ruhe und feine präzisen Abschlüsse schaffen immer wieder Lust. Mehrmals spendet die Masse ihm und Krefz Beifall. Haringer muß wegen Schläfenbruchs den Platz verlassen, für ihn tritt Schäfer (1880) ein. Bachner ist überall. Mit wunderbarer Technik umgeht er die gegnerische Abwehrreihe, startet und schießt auf allen Lagen, hilft bei der eigenen Hintermannschaft aus und treibt immer von neuem vorwärts.

Die erste Hälfte endet mit einer Plankelei an der Mittellinie.

Gleich nach Halbzett kommt das ungarische Tor durch eine Sonderleistung des fahnen-

wandten deutschen Halbrechten, der eine Flanke an Politz weiterreicht, erneut in Gefahr. Dem großen Können des ungarischen Torwarts und seiner Vorderleute gelingt es, sich von dem mächtigen Druck des deutschen Angriffs freizumachen. Kurz darauf aber fällt

### das schönste Tor des Tages.

Fünfsig Meter vom ungarischen Tor entfernt tritt Stubb einen Straßstoß mit derartiger Wucht nach vorne, daß der Ball kurz vor der Torlinie den Boden berührt und an dem verdichteten Hada vorbei unhaltbar ins Netz fliegt. Mit großer Begeisterung wird diese Leistung des Frankfurter gefeiert. Immer und immer wieder brandet der Beifall empor, der Stehplatzaufbau auf der Gegenseite ist ein rotes Meer schwingender Hakenkreuzfähnen.

Deutschland spielt klar überlegen. Eine satige Noack-Bombe knallt an den rechten Tor-

pfeifen. Durch das vorübergehende Nachlassen der deutschen Abwehrreihe, der der glückliche Boden ungemein zu schaffen macht, kommt der gegnerische Sturm für kurze Zeit wieder in Fahrt, aber Stubb ist nicht zu schlagen. Nach kurzer Drangperiode geht der deutsche Sturm nach vorne. Politz schießt, Hada wehrt, der Ball kommt nicht weit.

Conen kößt aus 10 Metern ein. Deutschland führt 10 Minuten vor Schluß mit 2:1.

Der Beifall der Menge und die Freude der Spieler hat keine Grenzen.

Noch einmal versuchen die Ungarn das Resultat zu ändern, noch einmal geben sie ihr Bestes her, aber nichts gelingt ihnen mehr, denn die deutsche Hintermannschaft ist auf dem Posten. Der Schlußpfiff steht ein jubelndes Stadion, überlegen und verdient hat Deutschland einen schweren Gang für sich entschieden.

## Kritik der Mannschaften

Die deutsche Elf hat nicht ganz fehlerfrei gespielt, aber in Anbetracht der Bodenverhältnisse war ihr Spiel doch bestrebtig und jedenfalls weit besser als das der Ungarn. Der Zusammenhang zwischen den einzelnen Reihen ließ nichts zu wünschen übrig und einen ausgesprochenen Verlager gab es auch nicht. Der Mittelstürmer Conen hielt allerdings nicht das, was man sich von ihm versprach. Er spielte ungenau zu und ließ sein Schußvermögen auch erst gegen Schluß erkennen. Bester Mann des Angriffs war Bachner. Der kleine Mäunchner fand sich mit seinen großen technischen Fertigkeiten mit dem Boden am besten ab. Gut gefielen auch die beiden Flügelstürmer Politz

und Rehner. Noack legte seine Vorlagen viel zu einseitig nach links und verscherzte durch seine Nervosität auch manche Chancen. In seiner Gesamtheit spielte der Sturm sehr nett. Bester Mannschaftsteil war aber die Abwehrreihe, die im Defensivspiel, noch mehr aber im Aufbau hervorragende Leistungen zeigte. In der Verteidigung überragte der Frankfurter Stubb. Haringer und Schäfer ergänzten ihn gut. Krefz konnte nur in wenigen Fällen das zeigen, was wirklich in ihm steckt.

Bei den Ungarn befreidigte nur das Schlußtor. Hada ist ein guter Torwart und die beiden Verteidiger Sternberg und Biro waren die einzigen Leute, denen man das Präzisions-„internationales Format“ geben könnte. Die Abwehrreihe spielte guten Durchschnitt. Im Aufbau war sie mäßig. Der Sturm hatte in Fenyvesi und in Tittos bis zu seiner Verletzung — die besten Kräfte. Im allgemeinen enttäuschte aber dieser Sturm.

### Meinungen zum Länderspiel

Otto Kern, der Reichstrainer des deutschen Fußballs, schwelgt in Zufriedenheit. Er freut sich besonders, daß die neuen Leute so gut eingeschlagen haben. In Anbetracht der Bodenverhältnisse seien die Leistungen ganz hervorragend gewesen.

Rudolf Gramlich, der Spielführer der deutschen Elf, möchte keine einzelnen Namen nennen. Die ganze Elf freute sich, daß sie gewonnen habe, und daß ihre Gesamtleistung besser beurteilt werde, als die der ungarischen Berufsspieler.

## Der Ausklang des Länderkampfes

Im Park-Hotel in Frankfurt, dem Standort des Deutschen Fußball-Bundes, fand am Sonntagabend nach dem Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn noch eine Abschlusssitzung statt. Die Fete erhielt ein besonderes Gepräge, da an ihr auch Reichstrainerhalter und Bauleiter Sprenger, Reichsportführer von Tschammer und Osten, Polizeipräsident Gruppenführer Bederele sowie Vertreter der ungarischen Verbände und der Gefandtschaft teilnahmen.

Bundespräsident Sinnemann begrüßte die Gäste und dankte beiden Mannschaften, vor allem der deutschen Vertretung, für das schöne Spiel. Er dankte auch dem vorbildlich tätig gewesenen Organisations-Ausschuß, an der Spitze Hausportwart Karl Zimmer, für die so mühevollen, aber auch von vollem Erfolg begleitete Arbeit. Sinnemann überreichte der ungarischen Mannschaft Erinnerungsgeschenke und ehrte außerdem „Denne s“ Stubb anlässlich seines zehnten Länderspiels.

Der Vizepräsident des ungarischen Fußball-Bundes, Madas, dankte namens der ungarischen Mannschaft und wies in einer prägnanten Ansprache auf die deutsch-ungarische Freundschaft hin. Das Spiel der beiden Mannschaften sei diesmal im Gegensatz zu früher

mehr Kampf gewesen. Das entspreche aber der modernen Sportentwicklung, da ja Kampf das Gegebene für die Jugend sei. Nadaß überreichte dem DFB eine Statue, die einen ungarischen Schläger darstellte.

Reichsportführer von Tschammer und Osten führte dann noch aus, daß sich mit diesem Spiele die deutsch-ungarische Freundschaft neu gefestigt habe. Das sei keine leere Phrase, sondern der ehrliche Ausdruck eines ehrlichen Willens und einer ehrlichen Meinung. Der Reichsportführer lobte dann den Kampfspekt der beiden Mannschaften, er lobte aber auch das Frankfurter Publikum, das in allen Phasen des Kampfes begeistert mitgegangen sei und der deutschen Mannschaft den Rücken gestärkt habe.

Zum Schluß sprach dann noch der Presse-Attache der ungarischen Gesandtschaft in Berlin, Dr. Camille Haubert von Ronostor. Er sprach den Dank aller Ungarn für den schönen Kampf und die glänzende Aufnahme aus und sprach dann auch noch über die Freundschaft zwischen den beiden Nationen. Er wies darauf hin, daß Völker, die sich in ihrem Freiheitswillen ähneln, sich auch immer zu einer unverbrüchlichen und dauernden Freundschaft zusammenfinden würden.

## Fußball in Süddeutschland

| Bayern:                                | Baden:                                      |
|--|---|
| Karlstrüßer FB. — SV. Waldhof 1:2      | 1. FC. Kaiserslautern — SV. Mainz 05 7:0    |
| Germania Brdgingen — VfR. Mannheim 3:1 | Sportfr. Saarbrücken — FC. 08 Pirmasens 3:2 |
| SC. Freiburg — FC. Pforzheim 2:2       | Phönix Ludwigshafen — SV. Wiesbaden 3:2     |
| VfR. Neudorf — Freiburg FC. 1:3        |   |

|                     |       |    |
|---------------------|-------|----|
| SV. Waldhof 11      | 28:17 | 16 |
| VfR. Mannheim 12    | 26:18 | 13 |
| Phönix Karlsruhe 9  | 28:18 | 12 |
| Freiburger FC. 11   | 22:24 | 12 |
| VfB. Mühlburg 10    | 15:15 | 11 |
| Berm. Brdgingen 11  | 28:25 | 10 |
| VfR. Neudorf 11     | 16:10 | 10 |
| Karlstrüßer FB. 11  | 14:21 | 10 |
| 1. FC. Pforzheim 10 | 20:22 | 8  |
| SC. Freiburg 12     | 18:40 | 6  |

| Württemberg:                            |
|---|
| Sportfr. Stuttgart — Union Bödingen 3:3 |
| Sportklub Stuttgart — SV. Feuerbach 1:0 |
| SV. Ulm — FC. Birkenfeld 3:2            |
| Ulm 04 — VfR. Heilbronn 6:1             |

|                           |       |    |
|---------------------------|-------|----|
| Stuttgarter Kickers 10    | 24:18 | 14 |
| Union Bödingen 11         | 31:28 | 14 |
| VfR. Stuttgart 10         | 26:17 | 13 |
| SV. Feuerbach 11          | 28:18 | 13 |
| FC. Birkenfeld 12         | 28:24 | 11 |
| 1. FC. Ulm 10             | 28:20 | 10 |
| Sportfreunde Stuttgart 10 | 20:21 | 10 |
| Ulm 94 11                 | 28:19 | 9  |
| FC. Stuttgart 11          | 14:29 | 7  |
| VfR. Heilbronn 11         | 15:26 | 5  |

| Bayern:                                   | Baden: |    |
|---|--------|----|
| FC. München — SpVgg. Fürth abgefast       |        |    |
| Wacker München — Jahn Regensburg "        |        |    |
| 1. FC. Nürnberg — FC. Schweinfurt (Sa.) — |        |    |
| 1. FC. Nürnberg — Schwaben Augsburg 5:1   |        |    |
| FC. 06 Schweinfurt 13                     | 21:15  | 19 |
| 1880 München 12                           | 32:12  | 18 |
| 1. FC. Nürnberg 13                        | 31:20  | 18 |
| Schwaben Augsburg 13                      | 33:22  | 15 |
| Bayern München 13                         | 33:27  | 15 |
| SpVg. Fürth 13                            | 23:18  | 13 |
| 1. FC. Nürnberg 13                        | 23:25  | 12 |
| FC. 04 Würzburg 14                        | 15:26  | 11 |
| 1. FC. Bayreuth 14                        | 21:31  | 11 |
| Wacker München 13                         | 28:32  | 10 |
| Jahn Regensburg 13                        | 16:27  | 9  |
| FC. München 14                            | 19:32  | 7  |

# Die Gauligaspieler in Baden

## Waldhof hält die Spitze - Karlsruhe Phönix im Hintergrunde

Das bedeutungsvollste Spiel des Sonntags fand in Karlsruhe statt, wo es dem S.V. Waldhof durch einen knappen 2:1-Sieg über den K.F.V. gelang, weiterhin die Spitze zu behaupten. Neben dem K.F.V. fiel auch der VfR. Mannheim weiter zurück, er wurde in Brötzingen von der Germania 3:1 geschlagen. Der Freiburger F.C. siegte wider Erwarten in Neckarau gegen den VfL mit 3:1. Die beiden Tabellenletzten F.C. Pforzheim und S.C. Freiburg trennten sich in Freiburg unentschieden 2:2. Waldhof führt mit 16:6 Punkten vor dem VfR. Mannheim mit 13:11 Punkten klar, doch lauert im Hintergrund der Karlsruher Phönix, der mit 12:6 Punkten bei zwei Spielen weniger die gleiche Verlustpunktzahl aufweist wie Waldhof.

## VfL Neckarau - Freiburger F.C. 1:3

Vor etwa 2000 Zuschauern konnte der F.C. seinen Sieg aus der Vorrunde verdientermaßen wiederholen. Die Gäste lieferten ein aufopferndes Spiel, ihre beste Waffe war der Sturm in dem Peters u. Meinede überragten. Hervorragend war auch Müller I im Tor. Die Neckarauer entsprachen vor allem in der Angriffsreihe nicht den Erwartungen, die zahlreiche Chancen nicht auszunutzen verstanden. Ein Schütze brachte Freiburg in der 15. Minute in Führung. Fünf Minuten später erhöhte Peters durch einen Straßhof aus 20 Metern auf 2:0. Neckarau übernahm jetzt das Kommando. Auch nach der Pause waren die Einheimischen tonangebend, mußten aber zunächst einen dritten Treffer hinnehmen, den Müller II erzielte. Erst kurz vor dem Ab-

pfiff erzielte Seiffelder den Ehrentreffer. Schlemmer-Karlsruhe leitete korrekt.

## S.C. Freiburg - F.C. Pforzheim 2:2

Die Mannschaften lieferten sich ein anspannendes Moment reiches Spiel. Pforzheim war sichtlich die geschlossener Mannschaft, doch war der S.C. weit besser als in den bisherigen Spielen. Im Anschluß an eine Ecke brachte Walter I die Gäste in Führung. Erst in der 88. Minute fiel durch einen unhaltbaren Planckschütz Treßlers der Ausgleich. In der zweiten Halbzeit drängte zunächst Freiburg, mußte aber schon nach sieben Minuten den zweiten Treffer hinnehmen, für den Rau verantwortlich zeichnete. In der 15. Minute war es Gähler, der die Partie erneut remis stellte. Ein Pforzheimer jugendlicher Elfmeter wurde verschossen. 2000 Zuschauer. Duschardt Heidelberg leitete sehr gut.

## Ger. Brötzingen-VfR. Mannheim 3:1

In einem erbittert durchgeführten Ringen kamen die Platzherrscher zu zwei wertvollen Punkten und einem verdienten Siege, der allerdings erst in der zweiten Halbzeit festgestellt wurde. Die erste Halbzeit verlief bei völlig gleich verteiltem Kampfe torlos. Erst fünf Minuten nach Wiederbeginn gelang es dem Brötzingen Mittelstürmer Rapp den Führungstreffer einzubringen. Nun wurde Brötzingen überlegen und wieder war es Rapp, der in der 57. Minute zum zweiten Male einfiel. Die Mannheimern konnten nur noch zeitweise gefährlich werden. In der 70. Minute glückte Rapp auch der dritte Erfolg. Erst zehn Minuten vor Spielende kamen die Gäste zu ihrem Ehrentreffer. Seiffert-Gannstatt leitete vor 2500 Zuschauern nicht immer einwandfrei.

## K.F.V. - Waldhof 1:2

Das Erscheinen des Tabellenführers hatte fast 4000 Zuschauer auf den K.F.V.-Platz gelockt, und auch diesmal konnte die Waldhof-Mannschaft voll und ganz überzeugen. Dieses kurze, flache Zusammenpiel, das schnelle Freispielen durch plötzliche Steilvorlagen und das ausgezeichnete Stellungsspiel dürfte wohl, mit Ausnahme von Phönix, von keiner andern Mannschaft des Landes erreicht werden. Die Hintermannschaft war, obwohl Haber fehlte, stets zuverlässig; die Läuferreihe besaß in dem überragenden Techniker Siffing den besten Spieler des ganzen Feldes, dazu zwei Außenläufer, die sich durch gute Deckungsarbeit auszeichneten. Im Angriff war der Halbrechte Hermann der eigentliche Führer, während von den beiden Außenstürmern Walz der erfolgreichere war; sein Tor war eine sehr schöne Leistung. Im Feldspiel glänzend, ließ die Stürmerreihe allerdings in bezug auf Schußsicherheit etwas zu wünschen übrig.

Der K.F.V. hatte eine sehr gute erste Halbzeit. Da war die Elf ihrem Gegner im Feldspiel vollkommen ebenbürtig; das Schlußdrittel, in dem Huber pausierte, ließ den Waldhofer Stürmern nur wenig Tor Gelegenheiten und auch die Läuferreihe arbeitete zufriedenstellend. Im Sturm, in dem Müller stark abgedeckt wurde, fand man zwar nicht immer den rechten Zusammenhang, aber die schwingvollen und schnellen Flügelangriffe riefen oft heikle Situationen vor dem Waldhofer Tor hervor. Nach dem Wechsel wurde die Mannschaft aber mehr und mehr von den Gästen zurückgedrängt, die nun ein Spiel vorführten, bei dem Torerfolge unausbleiblich sein mußten.

Spielverlauf: Es dauerte fast eine Viertelstunde, bis sich die beiden Mannschaften einigermaßen mit den schlechten Bodenverhältnissen vertraut gemacht hatten. Den ersten gefährlichen Angriff leitete Bekir ein, Müller verlor jedoch in aussichtsreicher Stellung den Ball. Eine Flanke des Waldhof-Rechtsaußen Weidinger strich dann am Tore vorbei, ohne daß sich einer der Stürmer zum Schusse entschloß.

Eine aussichtsreiche Torgelegenheit hatte Waldhof, als Schäfer mit einer Vorlage Engelhardt auf das K.F.V.-Tor stürzte; Nagel und Wünsch konnten ihn aber im letzten Moment noch vom Ball drängen. Walz und Kiefer holten sich einmal Beifall auf offener Szene, als sie sich in glänzender Kombination bis zur Mitte vorspielten und dabei mehrere gegnerische Spieler einfach stehen ließen. Der jetzt sehr kläffig spielende K.F.V.-Sturm hatte eine große Chance bei einem Gedränge vor Richards Tor; Pflaestler schob aus dem Hinterhalt an die Latte und Richm lenkte in höchster Bedrängnis den Nachschuß zur Ecke.

Nach dem Wechsel spielte Müller rechtsaußen. Ihm gelang auch in der 15. Minute durch eine ausgezeichnete Leistung der Führungstreffer für seinen Verein. Er umspielte auf engstem Raum die zwei Verteidiger und schob am Torwart vorbei ein. Sofort darauf stand der ganze K.F.V.-Sturm wieder frei vor dem Tor, aber keiner konnte den Ball über die Linie bringen. Waldhof nahm nun das Spiel in die Hand und erzielte durch den Linksaußen Walz nach schönem Durchlauf den Ausgleich. Mehrere

Male standen in der Folge die Gästestürmer, vor allem der rechte Flügel, ungedeckt, doch immer wieder zögerten sie mit dem Schießen. Eine Viertelstunde vor Spielende fiel aber doch das entscheidende Tor. Siffing, der in den Sturm gegangen war, ging einer Steilvorlage nach, umspielte Stadler und lenkte ruhig in das Tor.

# Spieler der Bezirksliga

## Frankonia - Durmersheim 4:1

Zu dem Spiel gegen Durmersheim traten die Frankonen diesmal unter besseren Voraussetzungen an, als bei den drei letzten Treffern. Sie fanden aber nicht nur einen ebenbürtigen, mit gutem sportlichen Geist kämpfenden, sondern auch einen zähen und teilweise sehr stark überlegenen Gegner. Wenn der Sieg mit 4:1, den sich die Frankonen am Sonntag geholt haben, etwas sehr hoch ausfällt, so entspricht er trotzdem nicht dem von der Mannschaft gezeigten Können. Die Umstellung, die vorgenommen wurde, hat sich wohl bewährt, aber die neuen Leute fanden sich noch nicht zurecht, versprechen aber mit ihrem Gezeigten, daß sie ihre Plätze ausfüllen. Ein Maßstab über das Können beider Mannschaften war infolge des morastigen Geländes nicht gut anzulegen, doch gab jeder Mann beider Spielparteien sein Bestes und eine Minute vor Schluß kann der Stürmer Ratz aus einem Gedränge heraus nach schöner Hereingabe von Boeff den ersten Treffer erzielen. In der zweiten Spielhälfte legten die Durmersheimer ein Tempo vor, als würde das Spiel erst beginnen. Die Frankonen hatten alle Hände voll zu tun, die ungestüm anlaufenden Durmersheimer aufzuhalten. Trotzdem gelang es dem Halbrechten Gottmann im Alleingang den zweiten Treffer zu erzielen. Kurze Zeit darauf haben sich die Durmersheimer durch die gegnerische Läuferreihe gespielt, und schon sieht der Ball für Baier unhaltbar in das Frankonengeschüß. Bald darauf knallen zwei kräftige Schüsse an die Latte des Frankonentors. Nun gehen die Frankonen wieder durch, der Linksaußen Boeff, der kleinste im Spielfeld, wieselflink und seine größeren Gegner nicht scheuend, geht mit dem Ball durch, umspielt zwei Mann in der Verteidigung und krönt diese Leistung mit einem schönen Toranschuß. Die Durmersheimer lassen sich dadurch immer noch nicht entmutigen und legen den Frankonen in der Folgezeit schwer zu, können aber

leider zu keinem Erfolg mehr kommen. In der 20. Minute ist es wiederum der kleine Boeff, der für seine Farbe in rascher Erfassung der Situation für das 4. Tor verantwortlich zeichnet. Mit noch erhöhtem Kampfesifer setzen nun die Durmersheimer das Spiel fort und haben sie bis zum Schlußpfiff in ganz sichtlicher Weise den Geländevorteil. Zu Erfolgen reicht es nicht mehr, denn Baier im Frankonentor ist unüberwindlich.

## Durlach - Eutingen 1:1

Dieses Spiel brachte insofern eine Ueberraschung, da der Tabellenritte Germania Durlach auf eigenem Plaze den Eutingern einen Punkt überlassen mußte, obwohl die Germanen ständig das Gästetor bestürmten; aber die zahlreichen und glücklich verteidigenden Eutingen verstanden es immer und immer wieder, den Ball aus der Gefahrenzone zu entfernen. Nicht zuletzt ist der verloren gegangene Punkt den mitunter schlecht schießenden Durlacher Stürmern zuzuschreiben. Nach halbstündigem Spiel gelang es dem Rechtsaußen von Durlach einen schönen Durchbruch des linken Länders durch Torhüter abzuwickeln. Die wenigen Vorstöße der Gäste blieben meistens an der Verteidigung der Einheimischen hängen, was mal darüber hinaus geht, wird eine sichere Beute des Germanentorwartes. Die zweite Halbzeit beginnt mit derselben Temperamentlosigkeit, mit der die erste endete, bis es den Gästen gelingt, durch Fernschuß auszugleichen. Durlach versucht nun mit allen Mitteln zum Siege zu kommen, doch die nun zahlreicher verteidigenden Gäste lassen weitere Erfolge nicht zu.

## Rastatt - Ballspielklub Pforzheim 4:1

Die Einheimischen stellen in diesem Spiel die zunehmende Form erneut unter Beweis. Die Verteidigung ließ jedoch ein verständnisvolles Zusammenpiel sehr vermischen, zumal Krell im Tor verschiedene unsichere Momente hatte. Die Läuferreihe lieferte eine gute Partie und der Sturm zeigte eine seltene Lebendigkeit. Die Pforzheimer hatten in ihren Reihen wohl sehr gute Einzelspieler, zeigten aber eine schwache Gesamtleistung. Die Mannschaft im Bekamen hinterließ jedoch einen guten Eindruck.

Nachdem beide Mannschaften mit sehr schönen Angriffen aufwarteten, gelang es dem Rastatter Linksaußen das Führungstor zu erzielen. Kurz darauf prallt ein Fernschuß des Mittelstürmers an der Latte ab, jedoch der Linksaußen erlachte die Situation und erzielte im Nachschuß das 2. Tor. Nach der Pause geht Rastatt gleich zur Offensive über und bestreift eine schöne Zeit das Gästetor. Die einzige Ausnahme dieser Drangperiode ist ein Straßhof, den Neurohr zum 3. Treffer verwandelt. Nun lassen die Rastatter sichtlich nach und Pforzheim gelang das Ehrentor. Kurz vor Schluß rafft sich Rastatt noch einmal auf und der Linksaußen verwandelt einen Eckball zum 4. Treffer.

## Weingarten - Baden-Baden 3:1

Infolge allzu schlechter Bodenverhältnisse sind folgende Spiele ausgefallen: Sportklub Pforzheim - Daxlanden, Karlsruhe - Weiertheim.

## Tabelle der Bezirksklasse Mittelbaden

|                         |    |       |    |
|-------------------------|----|-------|----|
| Rastatt                 | 18 | 35:23 | 18 |
| Durlach                 | 12 | 27:13 | 16 |
| Karlsruhdorf            | 12 | 26:14 | 16 |
| Daxlanden               | 10 | 19:11 | 15 |
| Frankonia               | 12 | 23:15 | 14 |
| Weingarten              | 12 | 16:15 | 13 |
| Eutingen                | 12 | 23:24 | 12 |
| Sportklub Pforzheim     | 11 | 16:18 | 11 |
| Ballspielklub Pforzheim | 12 | 21:27 | 11 |
| VfR. Pforzheim          | 13 | 20:28 | 11 |
| Beiertheim              | 11 | 9:14  | 9  |
| Durmersheim             | 12 | 30:34 | 9  |
| Pforzheim               | 11 | 21:36 | 6  |
| Baden-Baden             | 11 | 13:30 | 3  |

# Sport-Tipp

Heibel-Neuwied, der sich schon beim Kölner Olympiaprüfungsschwimmen hervortat, konnte auf seiner Heimatbahn im 100 Meter Kraulschwimmen keine gute Form erneut unter Beweis stellen. Mit der Zeit von 1:00.4 bewies er, daß er mit zu unseren Hoffnungen zählt.

Die Olympia-Bobbahn wurde am Sonntag in Betrieb genommen. Die Bahn, auf der 1936 die Bobrennen der Olympischen Spiele stattfinden, wurde mit einem Schaufahren eröffnet, bei dem der Würdener Altian einen glimpflich verlaufenen Sturz tat.

Die Liquidation des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes wurde am Sonntag gelegentlich des Fußball-Länderspiels in Frankfurt vorgenommen. Ueber die Verwertung der Vermögenswerte wurde noch nicht bestimmt, das Jugendheim in Eittingen ist dagegen bereits in den Besitz des Deutschen Leichtathletik-Verbandes übergegangen.

Der deutsche Fußballmeister, Fortuna Düsseldorf, erlitt am Sonntag eine weitere Niederlage. Im Kampfe mit dem VfL. Venrath mußte Fortuna mit 0:2 (0:0) die beiden Punkte abgeben. Fortunas Experiment mit Wigold als Mittelstürmer mißglückte.

# Handball im Gau Baden

## Gaulasse

Trotz des keineswegs idealen Handballwetters wurden die Gaulassenspiele planmäßig durchgeführt, ja es wurde sogar noch ein rückständiges Spiel nachgeholt. Sp. V. Waldhof brachte es gegen seinen Lokalgegner Phönix Mannheim zu einem weiteren Siege, der keine Ueberraschung einlieferte. Dagegen krafte der V. Eittingen den Vorbericht des Mannheimer NS-Sport Klubs, indem er nicht nur glänzend durchhielt, sondern seinem Gegner F.C. 08 auf dessen eigenem Platz sogar eine überzeugende Niederlage beibrachte. Damit hat sich Eittingen seinen zweiten Tabellenplatz weiterhin gesichert. 08 behält seinen dritten Platz, da VfR. und T.SpV. Nußloch sich unentschieden trennten. Polizei Karlsruhe ließ Tdb. Durlach durch einen glatten Sieg weiter punktlos am Tabellenende.

Die Ergebnisse des Spieltages sind:  
Sp.V. Waldhof - F.C. Phönix Mannheim 6:3  
F.C. 08 Mannheim - V. Eittingen 1:5 (1:2)  
VfR. Mannheim - T.u. SpV. Nußl. 6:6 (4:3)  
Polizei Karlsruhe - Tdb. Durlach 7:2  
Die Rangliste sieht wie folgt:

| Spiele Tore Punkte |              |
|--------------------|--------------|
| Sp.V. Waldhof      | 11 116:31 21 |
| V. Eittingen       | 12 72:71 20  |
| F.C. 08 Mannheim   | 11 56:60 13  |
| Tdb. Reisch        | 11 62:55 12  |
| VfR. Mannheim      | 12 77:70 12  |
| T.u. SpV. Nußloch  | 12 76:69 12  |
| Phönix Mannheim    | 11 56:62 9   |
| V. Hohenheim       | 10 39:48 8   |
| Polizei Karlsruhe  | 12 63:59 7   |
| Tdb. Durlach       | 12 35:37 0   |

## Bezirksklassen

In den Bezirksklassen fielen schon mehr Spiele der unglücklichen Witterung zum Opfer. An Ergebnissen sind bekannt geworden:

| Bezirk I Staffel 2:  |             |
|--|-------------|
| S.C. Freiburg - V. Jähringen   | 18:4        |
| Staffel 3:   |             |
| V. Schutterwald - V. Sulz  | 3:4         |
| Bezirk II:   |             |
| Tdb. Niederbühl - Tdb. Pforzheim 5:7 (2:3)   | ausgefallen |
| V. Durlach - K.F.V. 46   | ausgefallen |
| Tschf. 84 Veterth. - V. Bruchsal 3:3 (2:3)   |             |
| D.F.A. Kronau - Tschf. 46 Rastatt 4:2 (2:0)  |             |
| Eine Veränderung der Rangliste ist nur durch die Niederlage der Rastatter in Kronau eingetreten. V. 46 Bruchsal erreicht in Weiertheim ein glückliches unentschieden und behält dadurch mit dieser Mannschaft immer noch Spitzenstellung. Die Tabelle sieht: |             |
| Spiele Tore Punkte   |             |
| Tschf. Weiertheim  | 8 64:55 11  |
| V. 46 Bruchsal   | 8 52:46 11  |
| Tdb. Pforzheim   | 8 68:51 10  |
| Tschf. 46 Rastatt  | 8 57:49 10  |

|                 |   |       |   |
|-----------------|---|-------|---|
| D.F.A. Kronau   | 8 | 54:48 | 8 |
| V. 46 Karlsruhe | 7 | 37:45 | 6 |
| Tdb. Niederbühl | 8 | 38:38 | 4 |
| V. Durlach      | 7 | 36:44 | 2 |

## Bezirk III

| Staffel 1:                                    |     |
|---|-----|
| Jahn Neckarau - Sandhofen 10:2                |     |
| D.F.A. Lindenhof - 46 Mannheim ausgef.        |     |
| W.T.G. Mannheim - 07 Mannheim ausgef.         |     |
| Friedrichsfeld - Polizei Mannheim ausgef.     |     |
| V. Rheinau - Post Mannheim 7:2                |     |
| Staffel 2:                                    |     |
| Tdb. Hohenheim - Tgd. St. Leon                | 6:5 |
| Jahn Weinheim - Tgd. Biegelhausen             | 6:5 |
| Germania Neulohheim - 62 Weinheim 2:4         |     |
| Handschuhshausen - Polizei Heidelberg ausgef. |     |
| V. Rot - Tgd. Heidelberg                      | 9:2 |

## Spieler im Kreis Karlsruhe

Von der ersten Kreisklasse sind alle planmäßigen Spiele ausgefallen. Bei der 2. Klasse ist Friedrichstal - Eggenstein ausgefallen. Sonst spielten:

| Staffel 1:                              |     |
|---|-----|
| V. Mithelm - Nordstern Rintk. 3:2 (2:1) |     |
| Staffel 2:                              |     |
| Egenrot - Langensteinbach               | 9:3 |
| Tgd. Mühlburg - Reichsbahn              | 3:3 |

In dem harten Mithelmer Lokaltreffen behielt der V. nur ganz knapp die Oberhand und nimmt dadurch die Führungsstelle ein.

Die beiden Werber um den ersten Platz der Staffel 1 trennten sich mit Punkteteilung. Die Ranglisten der Kreisklassen weisen folgenden Stand auf:

| Kreisklasse 1:   |            |
|------------------|------------|
| Daxlanden        | 8 57:38 15 |
| Leutscheneut     | 7 51:33 11 |
| Brötzingen       | 6 44:37 6  |
| M.T.V. Karlsruhe | 6 43:45 5  |
| V. Vinkenheim    | 6 31:39 3  |
| V. Grünwinkel    | 5 23:45 2  |
| Eittingenweier   | 6 33:44 2  |

| Kreisklasse II Staffel 1: |            |
|---------------------------|------------|
| V. Mithelm                | 8 59:27 14 |
| Nordstern Mithelm         | 6 28:17 9  |
| V. Mühlburg               | 6 33:22 9  |
| Friedrichstal             | 6 61:23 8  |
| Eggenstein                | 7 17:45 3  |
| D.F.A. Oststadt           | 6 14:55 1  |

| Staffel 2:      |            |
|-----------------|------------|
| Reichsbahn      | 8 42:31 10 |
| Postsportverein | 7 36:35 8  |
| Tgd. Mühlburg   | 6 33:22 7  |
| Langensteinbach | 7 33:39 6  |
| Egenrot         | 6 26:34 5  |
| D.F.A. Durlach  | 4 22:31 2  |

Von den unteren Mannschaften spielten:  
Tschf. Weiertheim K.F.V. 46 7:4  
V. Durlach - V. Eittingen 0:3

# Sprunglauf und Slalom auf Hundseck

## Der Abschluß der Bezirkswettkämpfe des Bezirkes Nord

(Von unserem B-Sonderberichterstatter)

Am Samstagnachmittag nahmen die Wettläufe ihren Fortgang mit der Austragung des Abfahrtslaufes aller Klassen. Die Schneeverhältnisse hatten sich nicht geändert, so daß die Nachmittagsläufe unter denselben Bedingungen ausgetragen wurden. Man hatte für den Abfahrtslauf das Hornisgrindegebiet gewählt, eine Strecke, die an die Teilnehmer unter den schweren Schneeverhältnissen die höchsten Anforderungen stellte. Aber auch hier sind gute Zeiten erzielt worden, was um so höher eingeschätzt werden muß, als viele der Startenden bereits am Vormittag den schweren Langlauf mitgemacht hatten. Hervorhebung dabei verdient, daß der Sieger im Langlauf sich auch im Abfahrtslauf mit dem zweiten Platz in der Spitzengruppe platzieren konnte.

Am Abend fand nach der Führer-Besprechung in sämtlichen Räumen der Hundseck ein Junstaben verbunden mit dem 40jährigen Stiftungsfest des Schilubs Karlsruhe-Badener Höhe statt, der in einem Rückblick auf die Entwicklung des Schneeschuhlaufens in Baden-Baden mancher ergötzlichen Erlebnis der Schilubnere brachte. Galt doch damals die Hornisgrinde noch als unbezwingbar!

Der Sonntagmorgen brachte aus den verschiedenen Städten des Bezirks eine Menge Sportlustiger mit, die in bezug auf die Sonntagsläufe nicht enttäuscht wurden. Die Slalomstrecke, die am Auslauf der Sprungschanze anfangt und in der Mitte der Hundseckwiese endet, litt natürlich ebenfalls unter der dünnen Schneedecke, denn die Erwartungen, die man auf eventuellen Neuschnee gesetzt hatte, hatten sich leider nicht erfüllt. Durch einen frischen Aufwind am frühen Morgen wurde der vorhandene Schnee noch verhärtet, so daß die Laufmöglichkeit eher sich noch verschlechtert hatte. Aber mit frischem Mut gingen die Läufer an die Strecke und mit bewundernswürdiger Energie legten sie über die Bahn, die nach dem Ablauf mehrerer mehr einer Eisbahn als einer Schneeschuhbahn ähnelte. Besonders überraschten die Zeiten der Damen und Jungmänner, denen außer dem Ablauf der Sprungschanze keine Schwierigkeiten erspart blieben. Wenn man noch den starken Gegenwind einrechnet, der im unteren Teil der Strecke den Läufern schwer zu schaffen machte, ist auch bei diesem Lauf das Ergebnis zufriedenstellend.

Der Höhepunkt der Wettläufe, der Sprunglauf, litt noch mehr durch den sich gegen Mittag in einen Föhn umwandelnden Südost. Den am Ablauf ärgerte man sich über den schlechten Schuß nach dem Start, die Schußbahn wurde allmählich weich und bremste. Die Vorkämpfer, die von den beiden mehrfachen Siegern, dem A.S.C.-ler Fougnier aus Karlsruhe und dem Herrenwieser Franz Müller mit 32 Meter Sprungweite erreicht wurden, sind in Anbetracht der Bahnbefähigung und des Seitenwindes eine Leistung, die Beachtung verdient.

Wenn auch die Gesamtdurchführung der Wettläufe durch den unerwarteten Wetterumschlag etwas litt, so muß man doch das Ergebnis im großen und ganzen als befriedigend bezeichnen. Die sportliche Leistung, die in Händen der Herren Billing, Längerer und Graf-Karlsruhe lag, hat ihr Möglichstes getan.



Der Slalomläufer

um bei den gegebenen Verhältnissen überhaupt die Durchführung der Läufe zu ermöglichen.

Der Gemeinschaftsgeist, der allen Sportarten eigen sein sollte, schon wegen seines erheblichen Wertes, fand in den Mannschaftsläufen seinen Ausdruck. Nicht die Leistung des Einzelnen ist ausschlaggebend für das Endergebnis, sondern die Leistungen aller. Hier waren vor allen die Karlsruher Rheinbrüder erfolgreich, konnten sie doch sowohl den Abfahrtslauf wie auch den Slalom für sich entscheiden. Die genannten

### Ergebnisse der Wettläufe:

#### Abfahrtslauf der Damen:

1. Schmitt Anneliese, Pforzheim 1.30; 2. Kühnede Gertha, B.-Baden 1.38; 3. Reß Clotilde,



Oben: Die Slalomläufer gehen zum Start. Unten: Omnibusse, Brettschupser und Jaungäste

1. Ahern 1.48; 4. Schmieder Maria, Rheinbrüder 1.46; 5. Bargmann Fritz, Darmstadt 2.04.

#### Abfahrtslauf der Jungmänner:

1. Rohrer Franz, Hundsbach 1.12; 2. Kühnede Heinz, B.-Baden 1.20; 3. Roth Otto, Hundsbach 1.20; 4. Maier Max, Forbach 1.27; 5. Baisch Rudolf, Herrenwies 1.33; 6. Meyle Felix, Pforzheim 1.35.

#### Abfahrtslauf aller Klassen:

1. Baisch, Herrenwies 1.25; 2. Müller Franz, Herrenwies 1.34; 3. Fougnier, A.S.C. Karlsruhe 1.40; 4. Raft Max, Rheinbrüder Ahe. 1.46; 5. Nitzinger Emil, Baden-Baden 1.47.

#### Mannschafts-Abfahrtslauf:

1. Rheinbrüder Karlsruhe, 1. Mannschaft: Raft-Dähringer-Lohrmann-Seiderer 8'05"; 2. Pforzheim 9'49"; 3. Bühlertal 10'11"; 4. Rheinbrüder Karlsruhe, 2. Mannschaft: Grobmann Peter-Seiderer Ludwig-Pahr Willi-Wolters 10'34"; 5. S.M. Geländesportschule Ahern 11'11".

#### Slalom der Damen:

1. Schmitt Anneliese, Pforzheim 1.47; 2.

3. Kühnede Maria, Karlsruhe 2.06; 3. Ruen Trudel, Bühl 2.23; 4. Bühler Gretel, Pforzheim 2.49; 5. Frau Biesla Frau, Karlsruhe 3.01.

#### Slalom der Jungmänner:

1. Roth Otto, Hundsbach 1.02; 2. Meyle Felix, Pforzheim 1.07; 3. Schnurr Ed., Hundsbach 1.27; 4. Jelefer Bernh., Kappelrodt 2.08; 5. Nitzsche Gerhard, Karlsruhe 2.15.

#### Slalom aller Klassen:

1. Fougnier, A.S.C. Karlsruhe 2.13; 2. Braun Erich, Mannheim 2.20; 3. Lohrmann Fritz, Rheinbrüder Ahe. 2.22; 4. Baisch Walter, Pforzheim 2.25; 5. Geller Josef, Bühlertal 2.29.

#### Slalom-Mannschaftslauf:

1. Rheinbrüder Karlsruhe: Lohrmann-Pahr - Raft - Wolters, Gesamtzeit 10.03; 2. Bühlertal 10.05; 3. Pforzheim 10.19.

#### Kombination im Abfahrts- und Slalomlauf - Einzelwertung

1. Fougnier, A.S.C. Ahe. 3.58; 2. Baisch, Herrenwies 4.02; 3. Raft Max, Rheinbrüder 4.18.

## Schneewettkämpfe in Neustadt

Für die gesamten Bezirkswettkämpfe waren für Langlauf, Abfahrtslauf und Sprunglauf im Ganzen 110 Rennen abgegeben worden, was bei der Teilung des Bezirkes in West und Ost durchaus befriedigend ist. Es finden sich bekannte und gute Namen unter den Läufern, da in dem Einzugsgebiet des Kreises Ost des Bezirkes Süd sich wertvolle lauftechnische Faktoren vereinigen. Für den Langlauf hatten sich 43 Läufer eingeschrieben, von denen 38 Rennen eingeleitet wurden. Für die Altersklasse I liefen vier, für Klasse I fünf und für Klasse II 29 Teilnehmer.

Die Bestzeit des Tages wurde in Klasse I von Josef Strauß-Friedenweiler mit 1.20.14 Stunden erzielt. Das bedeutet für diesen schweren Schnee eine gute Fahrt. Ihm folgte Oscar Büche-Saig in 1.22.43 Stunden, hinter diesem sein Bruder Robert Büche in 1.24.48 Stunden. Die Klasse II begann mit Emil Studinger-Neuhaus als erstem in 1.24.32 Stunden, anschließend Hermann Morath, Schluchsee in 1.25.57, als dritter Gott-

fried Schurt, Saig in 1.30.24 Stunden. Die Altersklasse I vertrat Arthur Morath, Schluchsee in 1.25.58 Stunden durchaus erfreulich, gefolgt in größerem Abstand von Josef Wihler, Mglashütten in 1.40.28. Bemerkenswert ist die auffällige Zahl von ziemlich gleichwertigen Läufern in gewissen Zeitgruppen bei kleinen Abständen. So hält die Spitzengruppe in Klasse I sich betrieblang, in Klasse II eine Mittelgruppe von Platziffer vier bis acht, und eine zweite in Platziffer zehn bis sechzehn. In diesen nahe sich haltenden Zeiten liegen gewisse Reservoirs, die bei entsprechendem Training ausgenützt und Steigerungen zugeführt werden können.

Der Abend des ersten Tages brachte bei aufgeklärtem Himmel mit Sternenschein einen Fackelaug zu dem hoch auf der Höhe über der Stadt liegenden Felsenkreuz, das angestrahlt weit hin in die Lande leuchtete und zu dessen Füßen das unvergängliche Lied vom Kameraden in die Abendstunde erklang.

### Sprunglauf - Jungmänner

1. Baisch Oscar, Pforzheim, Note 289.00; 2. Kühnede Heinz, Baden-Baden 285.80; 3. Meier Max, Forbach 276.70; 4. Roth Otto, Hundsbach 278.40; 5. Müller Friedrich, Herrenwies 280.90.

- Klasse 1: 1. Müller Franz, Herrenwies, 382.90; 2. Baisch Walter, Pforzheim 321.30.

- Klasse 2: 1. Faller Wilhelm, Bühlertal 298.00; 2. Metz Herbert, Herrenwies 292.50; 3. Seebacher Martin, Bühlertal 289.00; 4. Baisch Gernsbach 278.30; 5. Metz Wilhelm, Herrenwies 259.50.

- Alters-Klasse 2: 1. Schuch Karl, Bühlertal 168.00.

### Kombination im Sprung- und Langlauf

1. Müller Franz, Herrenwies 692.90; 2. Schmidt Walter, Bühlertal 604.45; 3. Faller Wilhelm, Bühlertal 592.75; 4. Metz Herbert, Herrenwies 578.25; 5. Metz Willi, Herrenwies 565.50.

## Karlsruher Schifurs in Davos

Der diesjährige März-Schifurs des Schilubs Schwarzwald, Ortsgruppe Karlsruhe, findet in der Zeit vom 5.-17. 3. 34 in Davos-Dorf 1560 unter Leitung eines bewährten erfahrenen D.S.B.-Lehrwirts statt.

### Davos-Dorf in einem idealen Schigebiet

gelegen, ist der Ausgangspunkt einer großen Anzahl der prächtigsten Schitouren. Es seien nur unter anderen genannt, die einzigartige Weißfluh-Parfennabfahrt nach Käbälis von 2800 auf 800 Meter herunter, die wundervolle Piz Reitschtour mit der herrlichen Abfahrt nach dem reizenden Serigtälchen der Gletscher-Dufan mit der zünftigen Abfahrt nach Monstein, Jakobshorn, Jakobshorn, Strelapah und noch viele andere. Dazu eine kaum zu über-treffende Schneeficherheit und sehr viel Sonne. Das Davoser Schigebiet wird nicht umsonst das „Land der Sonne“ genannt. Es wird für jeden Teilnehmer ein Erlebnis sein, sich in dem herrlichen Schigebiet in der Märzsonne zu tum-meln.

Die Unterbringung erfolgt in der Pension Waldbühl, dessen Besitzer Reichsdeutscher ist. Der Kurs ist offen für Anfänger, Fortgeschrittene und Touristenläufer. Unsere gepr. D.S.B.-Lehrwirts werden für eine einwandfreie Aus-bildung garantieren. Anmeldung nur bei Dr. Gönner, Karl-Friedrich-Straße 18 (Tel. 581) oder Fritz Mayfad, D.S.B.-Lehrwart, Dorf-straße 63 (Koffermüller Tel. 2165) Auskunft da-zusetzt. Meldeschluß ist der 15. 2. 34.

## Trainingskurs in Berchtesgaden

Wir machen einen Besuch oben in Rortin. Diese gern gebrauchte klassische Absteigung, hat einen echten Berchtesgadener Stamm, heißt also Röhrint und die Röhrintalmen, 1300 Meter hoch gelegen, sind Bindeglied zwischen der Berchtesgadener Schifflotte und dem Wagnmannkam.

Unser Besuch hat einen besonderen Zweck, in Röhrint ist Schibetrieb, die Gruppe Glemgau ist mitten im Trainingskurs, der von dem aus Norwegen importierten Trainer Eisten Naabe mit viel Geschick, Umsicht und selbstverständlicher auch Erfolg geleitet wird.

Ueber den leicht gewellten Glettsgrund des Umbodens ist nun eine Sohle gelegt, sehr zügig, sehr lehrreich, nicht ohne Tücken, aber auch sehr genussvoll. Man kann sich tüchtig und ordentlich hineinlegen. Eine Viertelstunde abwärts erkand eine schneefichere Trainingschance, die wertvolle Dienste leistet. Er ist ein Naabe ist da und dort und überall, läuft, springt, erklärt, vertritt sich manchmal hinter einem Baum, um heimlich seine Beobachtungen zu machen. Eifer und Begeisterung sind groß. Wir sehen Stoll und Düber, Bonn nicht zu vergessen, jungen Berchtesgadener Nachwuchs, Läufer aus dem Glemgau und aus München. Ferner hat sich die S.M. dem Trainingskurs angeschlossen, auch Desterreich ist vertreten, die alte Freundschaft bewährt sich auch hier.

Die Mittagsstunden werden restlos ausgenützt. Die Sohle wird durchlaufen, wieder und immer wieder, man „konseriert“, versucht, studiert und abt. Es ist ein sportlich bewegtes, lebendiges Bild und die Farbakzente sind frisch und kräftig: die bunten Sweater, Schifshemden und Stirnbänder, die Uniformen, der grüne Wald, der blaue Himmel. Und schön und blank leuchtet die Sonne und ihre Strahlen brechen sich in sanften Tönen auf dem Nebelmeer, das sich über Tal und Flachland breitet. Die Gesichter erhalten den Grundton zur späteren Bronze.

Nach ein paar Stunden tüchtiger Arbeit geht es zurück in die Hütte.

Als kleines Nest steht sie vor dem Wald und ist das behaglichste und netteste Schilub, das man sich denken kann. Aus der Küche strömen jetzt verheißungsvolle Gerüche, der Trainingskurs ist so vollkommen ausgestattet, daß auch ein richtiger Koch nicht fehlt. Nebenbei eine sehr wichtige Angelegenheit, denn die Kräfte müssen wieder ersetzt werden. Gutes Essen, gute Laune, guter und langer Schlaf.

Und so kann es gar nicht anders sein, als daß die Trainingsarbeit erfolgreich ist.



# HEIN HOYER

Roman von Hans Friedrich Blunck

Copyright by Langen und Müller, München

(15)

Hein Hoyer verfolgte mit wunden Herzen die Vergeßlichkeit der Arbeit des Mats, er sah die Ziellosigkeit in den guten Wünschen des Volks und wurde bitter gegen beide. Einmal raffte er sich auf, versuchte mit Fräulein und Tantenherde zusammen ein Bild staatlichen Lebens aufzustellen und arbeitete sechzig Artikel aus, die er sich als Vertrag zwischen Mat und Bürgern dachte. Aber sie waren dem einen zu wenig, dem andern zu viel.

Es ging damals eine wilde Bewegung durch den Norden Europas, die Not und Ueberfüllung ausgleichen wollte, oder, mehr noch, die glückliche Lebensarmut aller Menschen prellte. Mitunter schaute sich Hoyer nach ihrer Brüderlichkeit, dann wieder stieß sie ihn, den Eigenbrötler, ab. Er machte keinen Hehl daraus, weder aus dem einen noch aus dem andern, darum fiel ihm wenig neue Freundschaft zu. Manche, die auf ihn gehofft hatten, wandten sich von ihm ab und er suchte sie nicht.

Er selbst fühlte sich nicht verlassen. An Sonntagen ritt er ohne Begleiter weit über Land, über die Aehrenfelder, durch die der Wind in dunklen Strichen fuhr, zum Strom, an dem die grüne Luft vom Meer herauffuhr, oder ins Moor, über dem die Abende wie feurige Sämpfe brannten.

An dunklen Tagen wanderte er zu Heino Brand.

Der Regen fällt eintönig, ohne Ende und Anfang.

„Erzählt mir“, bittet Heino Brands Weib, und blickt lächelnd nach draußen, „erzählt mir doch, Herr Hoyer, was Euer Herz zuletzt von Frauen erfuhr.“ Ihre weiße Stirn spannt sich, das rotblonde Haar quillt über die Schläfen und gleitet in dichten Knoten in den Nacken.

„Euer Herz —“

„Ich fand keine Frau, die's mir fällte.“

„Ich sah Euch neulich vor der Solzlammer mit einer Jungfrau sprechen.“

Hoyer schüttelte gleichmütig den Kopf. „Ihr irrt!“

„So liebt Ihr die Jungen nicht; ach ja, sie sind launisch wie Kinder, die zahnen.“ Frau Brand hebt die geschliffenen pelzgeränderten Ärmel, ihre blaugeäderten Ellenbogen liegen schwer und weiß auf dem Samtkleid. „Erzählt, ich bitte Euch, unterhaltet mich!“

Hoyer lächelt und trinkt aus seinem Becher. In Wohlsein fällt ihm, der Wein und der Duft von Rosenwasser, der ihn umgibt, tun ihre Wirkung. Er seufzt: „Ich vermag nichts zu erzählen, ich bin nicht geschaffen, Frauen zu erfreuen.“ Seine Gedanken laufen im Kreis um Karin Svendsen zu Avelle Wichert. Einige erworbene Gesichter bleiben dazwischen, er erkennt sie nicht.

„Ihr seid noch zu ruhelos“, mahnt Frau Brand und tritt vom Fenster zu ihm an den Tisch. „Ihr seid in ewigem Wettlauf mit Euch selbst; wohin fahrt Ihr?“

Der Hauptmann wehrt die Fragende mit schliefen Augen ab. Einmal denkt er, wie's wohl wäre, wenn sie die Hände um seinen Hals legte, nur ein Aufschauen lang.

Die Frau sieht sein Haupt sich wiegen. Ihre Arme berühren ihn spielend, die Gestalt reckt ein wenig, ganz leise, wie in Gedanken an ein Wohlbehagen.

„Ich frage, wohin Ihr strebt, Hauptmann!“

„Ich weiß kein Ziel.“

„Aber Ihr lebt, Ihr handelt, Ihr habt Gewissheit, nach denen Ihr forscht!“

„Warum soll es eine goldene Wiege sein?“ spottet Hoyer trocken.

Ihre Augen glänzen mit jedem Aberschlag. „Bei Schiffbeck liegt eine vergrabene. Holt sie mir!“

„Sucht einen Besseren als mich!“

„Einen Besseren?“ fragt Frau Brand sehr langsam und böse. Um ihren Mund spielt ein nachlässiger Zug. „Ihr wißt, es muß ein Verfallener sein, der sie birgt. Ihr habt mitunter einen Schritt, Hoyer, als würde die Erde brennen, wenn Ihr darauf stampft.“

Der Hauptmann lächelt und steht auf, es wird Zeit zur Heimkehr.

Langsam fällt die Tür hinter ihm ins Schloß. Der Mann wandert durch die krummen Straßen zum Burtsch hinaus. Vorm Dom wartet der Klerus im Ornat auf den Magdeburger Erzbischof. Das Volk drängt sich gaffend und

hebenflug; man spricht von Keheret, Herrn Wicless's Lehren haben in Hamburg Boden gefunden.

Zu Haus angekommen, kleidet Hoyer sich um, wartet auf den Abend und geht ziellos zum Hafen. Unterwegs sieht er einen Fremden, der ihm bekannt dünkt und der nach seiner Kleidung wenig in die dunklen Zwieten unterm Berg paßt. Er folgt ihm ohne bestimmten Zweck; im Schein eines Fensters erkennt er den Gesandten Brandsgaard. Da drängt es ihn zu wissen, was der Däne am Hafen sucht. Er gilt als vertrauter Freund König Erichs; der Rat ist wohl auf der Hut vor ihm. Brandsgaard verhält vor einem kleinen niedrigen Haus, schreitet weiter, kommt zurück und klopfte im Vorbeigehen. Eine Tür öffnet sich, nimmt ihn auf und schließt sich rasch wieder.

Hoyer fröstelt, er will weitergehen, dann treibt ihn die Unruhe, dem andern nachzuforschen; er lockert das Messer im Gürtel, sucht eine Seitentür und gelangt in den Hinterhof des Hauses.

Er wartet eine Weile, bis dicht über ihm ein Kerzenschein anfällt, um gleich wieder abgeblendet an den Scheiben niederzufinken. Männerstimmen sprechen aufeinander ein; dann kommen Schritte. Hoyer tastet sich eine Holztreppe hinauf und versucht sich im offenen Flur zu bergen. Aber man folgt ihm, und um nicht gesehen zu werden, klinkt er hastig eine Tür auf und zieht sie hinter sich ins Schloß.

Ein leiser Angstschrei dringt aus einem Kofen, der Hauptmann springt mit einem Satz hinzu und herrscht Schweigen. Eine weibliche Stimme flüstert, er verspricht flüsternd, niemand ein Leid zu tun, wenn sie antwortet.

„Wer ist in der Nebenlammer?“

„Es sind Herren von draußen gekommen, ich kenne sie nicht!“

Hoyer bewegt sich vor dem matt dämmernden Fenster. Ein leiser Ruf des Erstaunens: „Herr Hoyer?“

„Schweig!“

„Ich habe Euch am Schatten erkannt, ich bin Gesche, Klaas Bessels Gesche!“ Das Mädchen zieht ihn auf die Lagerkante und hebt sich halb. „Ich will Euch sagen, was ich weiß. Die Männer kommen von See, es sind übel Verächtigte!“

„Weißt du die Namen?“

„Ich will nachdenken. Der Daas sprach heute abend von einem Wittig, Geerd Wittig, mein ich!“

Hoyer knurrte halblaut; es ist einer der See- räuber, die in der Schlacht gegen Störtebeker entkamen.

„Und Geerde Sott hieß der andere, sonst kenne ich keinen!“ Gesche atmet rasch, ihr Haar fällt über Hoyers Hand, ihre Linke streift leise über seinen Arm. „Aber Ihr verrätet mich nicht?“

„Ich lohn es dir!“ knurrte der Hauptmann. Seine Gedanken überhalseln sich und arbeiten fieberhaft. Im Gang tappt der Schritt eines Wachmannes auf und ab.

„Waren sie schon einmal hier?“

„Noch nicht, Herr!“ Ihr Arm streift seinen Hals und bleibt wieder auf seiner Hand ruhen. „Wißt Ihr“, die Stimme klingt anders, als käme sie tiefer aus dem Blut —, „wißt Ihr, daß ich jetzt keine Furcht mehr habe?“

„Gut, Junger!“ antwortete Hoyer.

(Fortsetzung folgt)



Aufstieg ins Gebirg.

## Freund Tod / Von Eduard Reinacher

Ein ergreifender Gesang vom Rächer und Erbdieb Tod ist Eduard Reinachers neue Dichtung: „Der Wilhelm und sein Freund“, die als Band 2 der „kleinen Rächeret“ (soeben im Verlag Langen/Müller, München, erschienen) ist. Wir entnehmen dem Bändchen mit freundlicher Erlaubnis des Verlages folgende Abschnitte, die von Reinachers großer dichterischer Gestaltungskraft Zeugnis ablegen.

### Der Tod zum Bauern

Der Bauer spannte im frühen Dämmer vier Pferde an einen Pflug, um einen schweren Boden zu bestellen. Als er nun die erste Furche befahren hatte, trat der Tod zu ihm hin und sprach: „Was plagt du dich, diesen Acker zu bestellen? Wer weiß, morgen bist du tot. Darum sag ich dir, komm zum köstlichen Weine als mein Gast, damit wir noch einmal fröhlich sind, ehe du stirbst.“ Der Bauer sprach: „Ich glaube nicht, daß ich morgen sterben werde“, drehte den Pflug um und fuhr die zweite und auch die dritte Furche. Der Tod aber wartete an derselben Stelle auf ihn und sprach: „Liebst du die Mühsal so sehr, den verfluchten Acker?“ Denn der Bauer hatte sich die rechte Hand blutig gerissen. Der hielt beide Pferde an und sprach: „Ja, Freund, ich liebe die Mühsal an und dem verfluchten Acker.“ Und er nahm den Hut von Kopf und sprach: „Gott segne mein Feld!“ Und der Schweik rann ihm von der Stirne. Der Tod sprach: „Bei Gott, morgen bist du tot!“ Der Bauer sprach: „So will ich Schweik und Mühsal aussäen, so lange ich noch lebe, damit mein Sohn Segen einerntet und Segen gründet mit neuen Mähen. Denn ich will, daß der Acker in meinem Geschlecht bleibt.“ Und

er pflügte noch einmal das ganze Feld, ehe der Tod ihm die Pferde ausspannen durfte, denn Gott gab ihm Kraft.

### Der Tod zum reichen Mann

Es war in der Stadt ein reicher Mann, den weckte die Lust am Gelde mitten in der Nacht und trieb ihn mit klästernden Schlangenhäuptern: „Gehe in den Geldkeller und wähle in meinem Gelde!“ Er ging in den Keller, schloß die Tür hinter sich zu und nahm einen Sack mit Geld nach dem anderen, löste die Bänder und goß die Dukaten über den Tisch. Er hob die Hände auf wie ein Schlemmer und Prasser und senkte sie in das Geld. Er sank in die Kniee vor dem Tisch mit Gelde und grunzte wie ein Eber vor Lust und wühlte im Gold. Er salbete im Wühlen die Hände und betete sein Geld an: „O du lieber Gott, du mein Viebling! Heiliger Herzenstroß! Liebliches, ewiges Gold!“ Der Mond aber schien durch das Gitterfenster herab auf das Gold und den Scheitel des reichen Mannes: so sah ihn der Tod. Und er kroch in den Keller und griff mit feuriger Hand in die Haare des Reichen. Der schrie vor Angst, als er ihn sah, doch der Tod lachte nur und sprach: „Ich scherzte nur.“

Fürchte dich nicht, denn ich will nicht dein Gold, ich will dich.“ Der Reiche lachte: „Ich will noch mehr Gold. Ich will einen vollen Keller voll Gold. Ich will einen Wachturm voll Gold, einen See voll, ein Meer, den ganzen Himmel voll von Gold will ich. Die Welt soll voll Gold sein und alles mein!“ Der Tod rief: „Ja, ja“, und hieb ihm mit der Sense über die Stirne, daß ihm das Blut in die Augen lief, und sagte: „Sie ist schon wie du sie willst, die ganze Welt ist ein Gold. Sieh, wie rot das Gold strahlt.“ Der Reiche sah über sich und erblickte den Mond und sprach: „Er ist wahrlich so rot wie von Gold.“ Und er streckte die Hände aus nach dem goldenen Mond.

### Januar

von Dr. Dwiglath

Aus grauer Morgenhunde, die dröhnend überm Tale lag, wächst langsam in die Runde der frohig klare Vormittag, so wie ein fester Wille kühl und gelassen um sich greift... O selig große Stille, durch die nur leis ein Gimpel pfeift. Der dunklen Wälder Reigen, die Berge fern, die Hügel nah, die weißen Hänge schweigen und alle, alle atmen: Ja!

„Der Führer“

# Aus Karlsruhe

# Turnen und Sport

## Das Fest der Luftfahrt

In den Räumen des Künstlerhauses versammelte sich am Samstagabend eine fröhliche Gesellschaft unter dem Motto „Flugbetrieb“, um einmal fern von Motorengeräusch und Benzingeruch ein Fest zu feiern, das von Fliegern und solchen, die es werden wollen, in lustiger Weise aufgezoogen war und dem edlen Sport neue Freunde gewann. Alles, was mit der Fliegerei direkt und mittelbar zu tun hat, war vertreten. Aktive, fördernde und solche Mitglieder des D.L.V., die auf andere Weise ihr Interesse an der deutschen Luftfahrt bekunden, hatten sich angestrengt, um den Abend zu einer geselligen, von Humor und Freude getragenen Feier zu gestalten. Besonders hat sich der Ortsgruppenleiter des D.L.V., Robert Nees, um das Gelingen des Festes verdient gemacht, aber auch Ministerialrat Herbert Kraft gebührt Dank und Anerkennung, daß er durch seine Anwesenheit die Verbundenheit der Regierung mit unseren Luftsportlern sinnfällig zum Ausdruck brachte. Bekanntlich ist ja Ministerialrat Kraft als Führer des badischen Sports und eifriger Flieger selbst Mitglied des D.L.V. und gibt somit ein begründetes Beispiel von nationalsozialistischer Sportauffassung, die von den führenden Männern den Einfluß der eigenen Person verlangt.

Eine zahlreiche Gästeschar, die in allen verfügbaren Räumlichkeiten kaum untergebracht werden konnte, unterhielt sich auf das Beste und wurde nicht müde, nach den Klängen der in Karlsruhe bestens bekannten, ausgezeichneten Kapelle Walmshiemers dem Tanz zu huldigen. Die geschmackvolle Dekoration der Herzen Laiss und Henselmans war der Feststimmung des Abends gut angepaßt, tänzerische Darbietungen warben in geschickter Weise für die Fliegerei. Zirkusdirektor Wolff jun. erzielte in seinem Dressurakt von Flugzeugen allgemeinen Beifall. Monna Laiss hatte ein schmissiges Fliegerlied gedichtet, das von allen Anwesenden mit großer Begeisterung aufgenommen und gesungen wurde. Allerdings wäre das Textblatt ohne Reklame noch schöner gewesen!

Mit dem Fest der Luftfahrt, das als großer Erfolg für den D.L.V. gebucht werden kann, hat der Karlsruher Karneval im traditionellen Sinn einen guten Anfang genommen, und es ist zu wünschen, daß auch andere Veranstaltungen in der gleichen Harmonie und ungekünstelten Lebensfreude verlaufen mögen. rl.

## Deutscher Tag in Kintheim

Einer dankenswerten Aufgabe unterzog sich die Ortsgruppenleitung Kintheim der NSDAP, die am Sonntagmittag einen „Deutschen Tag“ im Saale der „Friedrichstrone“ veranstaltete. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die einen Massenbesuch aufzuweisen hatte, stand die Aufführung des vaterländischen Schauspiels „Das Kreuz in der Holzheimer Heide“. Das Drama, das bereits unlängst mit bestem Erfolge zur Aufführung gelangt war, verfehlte auch dieses Mal seinen Eindruck nicht. Die Darsteller, durchweg Laienspieler, entledigten sich ihrer gewiß nicht leichten Rollen mit einer staunenswerten Gewandtheit. Die Hauptrolle hatte W. Heiderl übernommen, welcher die Heldengestalt des Schlageter Lebenswahr zu gestalten wußte. Mit Leib und Seele waren auch die übrigen Darsteller bei der Sache, so daß die Aufführung in 8 packenden Bildern und einem von Ortsgruppenleiter Alfred Erb entworfenen Schlußbild, das dem Gange die Krone aufsetzte, flott abrollen konnte.

Hervorragenden Anteil am Gelingen der Veranstaltung hatten weiter die beiden Gesangsvereine „Oyra“ und „Sängerbund“ sowie der Musikverein Kintheim, ferner die Mitglieder der NSDAP, und schließlich Fräulein Helene Schmidt, welche durch ausgezeichnete, dem Charakter der Veranstaltung angepaßte Darbietungen der Feier einen stimmungsvollen, würdigen Rahmen verleihten.

Einführende Worte zur Schlageter-Aufführung sprach Ortsgruppenleiter Alfred Erb, wobei er eine Biographie des heldenhaften Reden vermittelte und seinen Opfertod für das Vaterland der deutschen Jugend als leuchtendes Vorbild vor Augen stellte.

Die Veranstaltung klang mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und einem begeisterten Sieg-Heil auf Reichspräsident und Volkstanzler erhebend aus.

Der „Deutsche Tag“ fand seinen Abschluß mit einem gemächlichen Beisammensein und Tanz im Partellotal. D.

## Monatsversammlung der Karlsruher Stenographen

Die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Stenographen-Gesellschaft hielt am 10. ds. Mts. in ihrem Vereinsheim ihre erste Monatsver-

sammlung im neuen Jahre ab. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten folgte ein äußerst lehrreicher und interessanter Vortrag des stellv. Ortsgruppenleiters, Verwaltungsoberrichter Rieger, über „Gabelsberger, der Schöpfer der deutschen Kurzschrift“. In kurzen Zügen schilderte der Redner das große kulturelle Lebenswerk Gabelsbergers. Der Ortsgruppenleiter und Gaureferent, Hauptlehrer Rieger, forderte hierauf die Anwesenden auf, im vorbildlichen Geiste des Altmeisters für die weitere Verbreitung der deutschen Kurzschrift nach besten Kräften zu wirken, und damit die Reichsleitung der Deutschen Stenographen-Gesellschaft in ihren hohen Aufgaben zu unterstützen.

In Anbetracht der großen Verdienste, die sich der Gauführer Professor Dr. Fischer, der dieses Jahr auf eine 30jährige erfolgreiche Tätigkeit auf stenographischem Gebiet zurückblicken kann, erworben hat, ehrte ihn der Ortsgruppenleiter durch Ueberreichung des Ehrenbriefes der Deutschen Stenographen-Gesellschaft. Der Gauführer dankte in herzlichen Worten für diese Ehrung. Anschließend berichtete er noch über die Vorbereitungen zu dem an Pfingsten d. J. in Weinsheim stattfindenden großen südwestdeutschen Stenographentag. Der Vertreter der Ortsgruppe Weinsheim, Herr Moil, fand gleichfalls begeisterte Worte für die Teilnahme an dieser Veranstaltung.

Die Versammlung nahm in allen ihren Teilen einen erhebenden und anregenden Verlauf.

## Internationale Ringkämpfe im Colosseum

Ein vollständig ausverkauft Haus hatten am Samstagabend die Ringkämpfe zu verzeichnen. Hunderte von Menschen mußten umkehren, weil sie keinen Einlaß mehr finden konnten. Es bedarf wohl keines weiteren Beweises, daß die diesjährigen Ringkämpfe das Sportpublikum restlos begeistern und so war es auch an diesem Abend. Im Vordergrund des Interesses stand die Begegnung zwischen dem Beduinen Ali Ben Abtu und dem Riesen Grabowski. Hier standen sich zwei Klammersinger gegenüber und der Kampfverlauf übergingte, daß beide gleichstark sind. An Ringkampfgriffen wurde nur mit schwerstem Geschick aufgeföhren, es wurden Kravatten, Doppelnelson und dergleichen angewendet und Abtu konnte am Ende des Kampfes einen rücksichtslos angewendeten Doppelnelson Grabowski sprengen, was bisher noch keinem Ringkämpfer gelungen ist. Das Treffen, an dem das Publikum großen Anteil nahm, wurde bei 21 Minuten als unentschieden abgebrochen und es ist eine Unmöglichkeit, zu sagen, wer in dem Entscheidungstreffen als Sieger hervorgeht, weil sich nicht die kleinste Ueberlegenheit des einen oder anderen zeigte. Dem Entscheidungskampf bringt man allergrößtes Interesse entgegen, denn der Ausgang ist völlig offen. Aber auch die anderen Kämpfe konnten vollkommen befriedigen. Mabus und der Brandenburger Kräger absolvierten einen technisch hervorragenden Kampf, der als unentschieden abgebrochen wurde. Im Entscheidungskampfe zeigte der Berliner Neumann großen Angriffsgeist. Er ging mutig an seinen großen Gegner Tornow und erst nach 35 Minuten konnte Tornow durch Nackenhebel einen weiteren Steg hängen. Grunewald legte den Augsburger Sachs nach dessen heldenhafter Verteidigung durch Ueberstärker auf beide Schultern.

Auch der Sonntag brachte dem Colosseum ausgezeichneten Besuch. Die Kämpfe bestritten wieder im hohen Maße. Das Streben nach dem Siege war in allen Kämpfen auffallend und die Praxisleistungen der einzelnen Ringer wurden durch reichen Beifall belohnt. Der erste Kampf brachte Tornow und Ali Ben Abtu auf die Matte. Auch hier stellte der Beduine sein Können unter Beweis und Tornow hatte alle Mühe, sich den eisernen Umklammerungen Abtus zu entziehen. Das Treffen endete unentschieden. Neumann war wieder mutig im Angriff auf den Italiener Equatore und vom Publikum angefeuert zeigte Neumann schöne Leistungen, wenn ihm auch der Erfolg verlagst blieb. Das interessante Treffen wurde als Unentschieden beendet. In der Entscheidung Sachs gegen Mabus siegte Mabus nach 31 Minuten durch Eindringen der Brücke. Grunewald stellte sich Stozewald im Entscheidungskampfe. Beide zeigten technisch gute Leistungen. Stozewald war Sieger in 40 Minuten durch Schlenzer.

## 40 Abusrunden im Sechszehnzylinder

Die Sensation der Sportwelt - Deutschland wieder in Front

(Sonderbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 14. Jan. Wie bereits kurz gemeldet wurde, fanden wieder mit dem neuen deutschen von Dr. Porsche konstruierten „P-Kennwagen“ auf der Berliner Automobilrennbahn Avus die ersten Versuche statt. Die Probefahrten verliefen zur vollen Zufriedenheit des Konstrukteurs und aller Beteiligten.

Durch die schwere Wirtschaftskrise war auch die gesamte deutsche Automobil-Industrie in ihrer finanziellen Bewegungsfreiheit stark gehemmt und konnte darum auch der Förderung des deutschen Automobilrennsports eine nur geringe Aufmerksamkeit schenken. Die deutschen Autosportler werden dem neuen Staate dafür dank wissen, daß er diese Hemmnisse nunmehr restlos beseitigt und mit aller Kraft dem deutschen Automobilrennsport zu neuer Blüte und einer erhöhten künftigen Weltgeltung verhilft. Denn in diesem Jahre konnte unsere Automobil-Industrie zum ersten Male seit langer Zeit wieder Gelder für Experimente und Neukonstruktionen auswerfen. Durch die großzügige Gesetzgebung des neuen Staates und die Steuerpolitik der nationalsozialistischen Regierung ist ihr hierzu der genügende finanzielle Spielraum geschaffen worden. Und schon ist der erste Erfolg zu verzeichnen, der die Augen nicht nur aller sportbegeisterten Kreise in Deutschland, sondern vor allem auch die Aufmerksamkeit einer ganzen Welt auf Deutschland richtete:

Dr. Porsche konstruierte einen Kennwagen allermodernster Bauart, der alles bisher Dagewesene in den Schritten zu stellen scheint.

Vor mehreren Monaten bereits brachte die deutsche und die ausländische Presse Sensationsmeldungen über diesen Wagen. Man stellte allerlei Kombinationen an, wie der Wagen wohl beschaffen sein wird, wie er aussehst, mit welchen Schnelligkeitsleistungen man wohl rechnen könnte, wie teuer die Konstruktion werden wird und tausendlei ähnliche Dinge. Alles dies gründete sich jedoch mehr oder weniger auf eine völlige Unkenntnis der Dinge. Man arbeitete in aller Stille und dafür mit einer um so größeren Intensität.

Eines Tages, es ist nicht lange her, rollte ein merkwürdig aussehender riesiger Lieferwagen in Avus ein. Ueber seinen Verbleib war zunächst nichts zu erfahren. Ein geheimnisvolles Dunkel schwebte über diesem seltsamen Gefährt. Man schätzte die Maße, suchte mit

den Achseln und — hatte hierzu noch einen anderen Grund: In dem idyllischen Kaffee Wabbe hatte sich eine Schar seltsamer Männer etabliert, die mit wachsender Begeisterung allabendlich die Regelfugeln über die Regelfugeln des Cafés rollen ließ. Diese Begeisterung für den Regelsport war zwar sehr erfreulich, trotzdem befiel die Abenauer Bürgerschaft einiger Zweifel über die Glaubhaftigkeit dieses regelwütigen Völkchens. Nach einigen Tagen nahm das Kopfschütteln und Achselzucken zu, und die ersten Schleiern begannen sich langsam zu lüften. Es waren Sportler, die irgendwas auf dem Nürnbergring trübten. Dieses Fremden war stand nämlich in den

allerersten Probefahrten mit dem neuen P-Kennwagen,

der in dem eigens zu diesem Zweck konstruierten riesigen Transportwagen, einer kleinen „rollenden Villa“ nach Avus gebracht worden war. Die gewimmelsvollen Regler knippten sich dann also als Dr. Porsche, Rennfahrer Studt, Prinz Reiningen usw.

Sportler sind immer von raschen Entschlüssen und so war es denn auch nicht verwunderlich, daß man von oben auf nachher beschloß, auch die Avus zu geben und den Wagen dort „auszukühen“. Bei herrlichem, glühendem Morgensonnechein — es war der erste Tag seit langer Zeit, an dem sich die Sonnenstrahlen den Weg durch das dicke Gewölk erkämpften — rollte wieder der omdübel Transportwagen auf die Nordstraße der Avus, der Selam öffnete sich und der wider Erwarten schlank P-Kennwagen rollte über die zwei kleinen heruntergeklappten Schienen auf den Asphalt der Rennbahn. Neun Uhr frühmorgens war es erst, trotzdem aber sah niemand verschlafen aus; an allen Gesichtern lag die Spannung derer, die hier Zeugen eines kleinen Stückes deutscher Rennsportgeschichte werden durften. Studt erklert als Erster den Wagen und verlinkt bis zum Kopf in seinem Innern. Auch der Reichsautosportführer von Schammer und Hen, Gruppenführer Sühnelin und Franz Udel sind an Stelle. Der Motor wird angeworfen, laut ruckartig im Stand höhere Tourenzahl, Startsignal: Der P-Kennwagen flüht aus dem Start zu seiner ersten Avusfahrt in die Weite. In rasendem Tempo umtreift er schon nach wenigen Minuten wieder die Startkurve, in schillerendem und immer schnellerem Tempo, und doch wird er dabei noch lange nicht voll ausgefahren, sondern hat noch riesige Kraftreserven in seinen 16 Zylindern aufgespeichert.

## Eishockey auf dem Titisee

Jähriger Schlittschuhclub Turnerspieger

Das zweite internationale Eishockey-Turnier auf dem Titisee, das am Sonntag zur Durchführung kam, hatte eine ausgezeichnete Beteiligung aufzuweisen. Leider hatten die Spiele teilweise unter Regen schwer zu leiden, es wurden aber trotzdem sehr gute Leistungen geboten. Turnerspieger wurde der jähriger Schlittschuhclub, der zuerst den Akademischen Eishockey-Club Zürich mit 3:0 (0:0, 0:3, 0:1) besiegte und dann gegen den EV. Käffen 0:0 unentschieden spielte. Der EV. Käffen fertigte den Akademischen EC. Zürich mit 2:1 (0:1, 2:0, 0:0) ab. Da nach Punkten und Torverhältnissen gerechnet wurde, errang der jähriger Schlittschuh-Club den ersten Preis.

## Die Deutschlandriege der DS. in Pforzheim

Als Auftakt zur Einhundertjahrfeier des 18. 1894 Pforzheim war die Deutschlandriege in Pforzheim zu Gast. Es war ein Verdienst des Pforzheimer Turners Schwel, der selbst zur Deutschlandriege gehört, den Pforzheimern das Erscheinen der Riege zu vermitteln. Wie überall, so ernteten die Turner auch in Pforzheim für ihre Leistungen überaus starken Beifall. Sie zeigten Geräteturnen in solcher Vollendung, daß selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen wurden.

Nach herzlichen Begrüßungsworten des Pforzheimer Bürgermeisters dankte der Leiter der Riege, Turnwart Schneider, für den überaus herzlichen Empfang und sprach dann über den Wert des Geräteturnens im allgemeinen und den Zweck der Deutschlandriege im besonderen. Sie soll Werber und Ränder der Deutschen Turnerschaft sein.

Für die Riege turnten Sandrod-Gymnast, Schwel-Pforzheim, Arsch-München,

Sorgen-Dannover, Christ-München, Steffen-Bremen, Frey-Bad Kreuznach, Wegler-München und Schwarzmann-Fürth. Einen Sonderbeifall gab es bei den Freiübungen der Arsch, Christ und Sandrod. Am Schluß der Veranstaltung wurden den Turnern von Turnwart des Jubilärs für ihre hervorragenden Leistungen Plaketten überreicht. Mit der Deutschland- und Horst-Wessel-Lied fand die Veranstaltung ihren Abschluß.

## Sternfahrt Berlin - Monte-Carlo 22. bis 27. Januar

Es dürfte in Sportkreisen allgemein interessieren, daß an der in der Zeit vom 22. bis 27. Januar stattfindenden großen Sternfahrt Berlin - Monte-Carlo sich auch der junge Karlsruher Sportsmann W. Reibel, Mitglied des NSKK, Ortsgruppe Karlsruhe, mit seinem 1000 cbcm. D.L.V.-Auto Union-Sportwagen beteiligt. W. Reibel hat bereits an mehreren großen sportlichen Veranstaltungen mit Erfolge teilgenommen, so unter anderem an der Zuverlässigkeitsfahrt des ADAC durch den Schwarzwald 1931, ferner an der größten aller Zuverlässigkeitsprüfungen, der 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland. In beiden Prüfungen war Reibel Sieger seiner Wagenklasse. Im Jahre 1932 beteiligte er sich an der internationalen Wiesbadener Automobil-Turnier, sowie dem Eisenrennen auf dem Titisee mit gutem Erfolg. Anschließend an die große Sternfahrt nach Monte Carlo wird er auch am 27. Januar stattfindenden Coup von Monte Carlo teilnehmen. Möge dem jungen äußerst sympathischen Sportsmann bei dieser großen Sternfahrt, die über die Strecke Berlin - Hannover - Brüssel - Paris - Lyon - Avignon - Monte Carlo führt, außerordentliche Anforderungen an den einzelnen Fahrer stellen wird, umso mehr als ja der augenblicklichen Witterung mit verschneiten, vereisten Straßen und nicht zum minderen mit Nebel zu rechnen sein wird, ein vollen Erfolg beschieden sein.